

Wie ich einen wahren Schatz fand

Wenn man früher Archäologe werden wollte, musste man als erstes eine Prüfung bestehen. Prüfungen waren zwar nicht so mein Ding, aber da man durch den Beruf Archäologe oft berühmt wurde, wollte ich es doch versuchen. In der Prüfung ging es hauptsächlich um Geschichte und Mathematik, denn man musste wissen, in welcher Zeit es Sachen gab, bei denen es sich lohnt sie auszugraben und wo man die findet. Außerdem musste man sich den Preis ausrechnen können, wenn man sie verkaufen wollte. Natürlich gab es genügend Zeit als Lehrling. Ich bestand, wie man sich denken kann, die Prüfung.

Als ich nach fünf Jahren auf einen abgelegenen Landstrich in Schottland stieß, entdeckte ich in einem tiefen, dunklen Wald die Reste eines alten, verfallenen Schlosses, welches mich auf merkwürdige Weise anziehen schien. Das Tor zum Schloss ließ sich ziemlich leicht öffnen und ich konnte mir die noch verbliebenen Räume ansehen. Ich glaube, es war der alte Speisesaal, in dem ich über einen goldenen Weinbecher stolperte. Sofort begann ich den Boden aufzugraben. Ich wollte schon aufgeben, als ich plötzlich auf etwas Hartes stieß. Nach zwei weiteren Tagen schwerer Arbeit hatte ich eine alte Schatzkiste freigelegt. Ich öffnete sie und siehe da: so prachtvoller Schmuck wie man ihn sich nur vorstellen kann, kam zum Vorschein. Als ich schon darüber nachdachte, wie reich ich sein würde, wenn ich den Schatz verkaufte, flüsterte mir plötzlich jemand von hinten ins Ohr: „Den kriegst du nicht!“ Erschrocken drehte ich mich um. Doch hinter mir war niemand. Erleichtert wandte ich mich wieder dem Schatz zu. „Ich höre schon Gespenster. Das...das gibt es gar nicht!“, murmelte ich. „Oh doch, da irrst du dich. Mich gibt es“, wisperte eine kleine, weiße, fast unsichtbare Gestalt, die plötzlich neben mir auftauchte.

Ich erstarrte. „Ich bin Harald, der Geist des verwunschenen Schlosses!“, sagte die Gestalt traurig, „und dieser Schmuck hier gehört meiner Frau.“ Plötzlich fing Harald an zu weinen. Nachdem ich ihn gefragt hatte, was denn los sei, begann er zu erzählen: „Meine Frau ist jetzt schon zwei Jahre auf Reisen und ihren Schmuck hat sie mir als Erinnerung dagelassen. Sie findet es ganz sicher nicht in Ordnung, wenn ihr Schmuck weg ist, wenn sie wiederkommt. Und mein bester Freund ist auch dagegen. Wetten? Monty!“ Schnell kam eine kleine Ratte aus einem Schrank an der Wand geflüzt. „Ja?“, quiekte sie und stellte sich auf ihre kleinen Hinterbeine. „Soll ich den Schmuck behalten oder soll ich ihn dem da geben?“, fragte Harald. „Och, wenn wir dafür Kekse und Käse bekommen, kannst du ihn ihm ruhig geben“, kam die Antwort von Monty.

„Übrigens, ich heiße Frank“, sagte ich dazwischen. „Du hast ja Besuch, Harald!“, sagte eine weitere, ängstliche Stimme von der Tür zum Speisesaal her. Harald drehte sich zu der Stimme um. „Würdest du den Schmuck hergeben?“, fragte Harald wieder. „Für jemanden, der Angst vor Artus dem Schrecklichen hat schon“, sagte ein weiteres Gespenst in einer Ritterrüstung mit dem Kopf unter dem Arm, das soeben in den Raum kam. Ihm gehörte wohl die Stimme. „Ihr denkt ja nur an euch“, sagte Harald beleidigt, „schöne Freunde hab’ ich...“. Nach langem betretenem Schweigen seufzte Harald: „Also gut...“, und ging zum Schrank an der Wand. Daraus holte er einen weiteren goldenen Weinbecher und sagte: „Du bekommst zwar nicht den Schmuck meiner Frau, aber ich schenke dir diesen Becher. Da dies hier ein verwunschenes Schloss ist und in dem Becher ein kleines bisschen Magie steckt, wirst du, wenn du den Becher neben dein Bett stellst, heute Nacht von dem Schloss träumen und das, was du über dieses Schloss träumst, wird wahr werden.“

In der Nacht träumte ich tatsächlich von dem Schloss und zwar davon, dass aus der verwunschenen Schlossruine ein Spuk-Hotel wurde. Und wirklich: Wie in meinem Traum war das Schloss am nächsten Tag in ein Hotel verwandelt und ich gab meinen Beruf als Archäologe auf. Stattdessen wurde ich Hotelbesitzer. Da Artus der Ängstliche das Leute-Erschrecken wahrscheinlich nicht so gut hinbekommen hätte, aber er es mindestens genau so gerne machte wie Harald, entschieden sie sich, es gemeinsam zu tun. Und Monty bekam jetzt in der Hotelküche auch immer genug zu füttern.

Da Harald und Artus ihren Job richtig gut machten, kamen von Tag zu Tag mehr Leute in unser Hotel. So wurde ich auch ohne den Beruf Archäologe bekannt und reich. Und wenn Haralds Frau eines Tages von ihrer Reise zurückkehren sollte, hat sie immer noch ihren Gold- und

Schmuckschatz. Denn für mich wurde die alte Schlossruine mit der Hilfe meiner neuen Freunde Harald, Artus und Monty zum wertvollsten Schatz, den ich je gefunden habe.

Annika Heim, Klasse 5/3

Ich habe meinen Schatz wieder gefunden

Ich habe einen Schatz gefunden,
doch eines Tags ist er verschwunden.
Ich suchte ihn unter Betten, Schränken und noch viel mehr,
aber er kam immer noch nicht her.

Mein Schatz ist ein kleines Nagetier,
es lebt schon seit ein paar Jahren hier.
Dieses kleine Säugetier ist der allerbeste,
denn ich bekam ihn zum Weihnachtsfeste.

Sein Fell ist am ganzen Körper weiß,
am liebsten aß er einen Kolben Mais.
Er hatte Riesenangst vor Katzen,
denn sie töten ihn mit Tatzen.

Den ganzen Tag fehlt von ihm jede Spur,
es kann sein, dass ihn ein Auto überfuhr.
Vielleicht ist er ja weggelaufen,
denn mein Bruder wollte ihn verkaufen.

Am nächsten Morgen ging ich in den Garten,
da entdeckte ich ihn zwischen den Tomaten.

Wollt ihr wissen, wer mein Schatz ist?
es ist meine Maus Twist.

Kira Hein und Michelle Jörg, Klasse 5/3

Ich habe meinen Schatz gefunden

Mein Name ist Anna-Lena, ich bin zehn Jahre alt und komme morgen in eine neue Schule. Diese Schule heißt Joachim-Schumann-Schule. Auf meinen ersten Schultag dort freue ich mich nicht, denn aus meiner alten Klasse wechselt nur Paul mit mir auf diese Schule. Wenn ich mit Mama darüber rede, dass alle meine Freundinnen nach Aschaffenburg in eine Schule gehen, sagt sie immer: „Du findest bestimmt viele neue Freundinnen.“ Mit der Zeit glaube ich immer mehr, dass sie doch Recht hat. Jetzt ruft Papa: „Es gibt Abendessen.“ Ich setze mich an den Tisch neben meinen Bruder, der schmatzend sein Käsebrod isst. Zurzeit mag ich ihn nicht sehr, weil er ein bisschen daran schuld ist, dass ich nicht auf die Schule gehen kann, auf die meine Freundinnen gehen werden. Er ist nämlich in der ersten Klasse und kommt in die zweite Klasse in einer hessischen Schule. Aschaffenburg ist in Bayern und wenn ich dort wäre, hätte ich meine Ferien an anderen Tagen als mein Bruder und wir könnten nicht zusammen in den Urlaub fahren. Ich esse nichts, weil ich keinen Hunger habe. Nachdem ich meinen Eltern Gesellschaft geleistet habe, gehe ich in mein Bett. Träume spuken in meinem Kopf und verderben mir die Lust auf die neue Schule. Nach einiger Zeit schlafe ich doch ein.

Früh am Morgen klingelt mein Wecker. Ich will nicht glauben, dass es schon Morgen ist. Da ich müde bin, lege ich mich noch mal hin und ruhe mich aus. Doch da ruft Mama: „Steh auf, sonst verpasst du den Bus!“. Schlagartig erinnere ich mich wieder, dass ich jetzt auf eine neue Schule gehe. Schnell ziehe ich mich um, frühstücke, setze meine Schultasche auf und laufe mit Mama zur Bushaltestelle. Mama läuft mit, weil es der erste Tag ist, an dem ich mit dem Bus zur Schule fahre. Als wir endlich ankommen, steht der Bus schon an der Haltestelle. Ich steige schnell ein und Mama wünscht mir viel Glück. Im Bus sitzen und stehen viele Kinder, die ich nicht kenne. Nur Paul sitzt alleine in einer Reihe. Ich frage ihn, ob ich mich zu ihm setzen darf. Paul antwortet: „Klar darfst du dich zu mir setzen“. Also setze ich mich neben ihn. Da fragt mich Paul: „Freust du dich auf die neue Schule?“ Ich sage: „Nein, ich kenne dort nur dich und habe keine Freundin.“ Überrascht antwortet Paul, dass es ihm genauso geht. Jetzt hält der Bus am „Heimatring“. Sehr viele Schüler und Schülerinnen steigen ein und der Bus ist ganz voll. Der Busfahrer stopft die Kinder sogar schon hinein. Ich bin wirklich froh, dass ich neben Paul sitze. In der alten Schule mochte ich Paul nicht. Wahrscheinlich nur, weil er ein Junge ist und meine Freundinnen ihn nicht mögen.

Endlich kommt der Bus an der Schule an. Ich frage Paul wo wir hin müssen. Er sagt: „Wir müssen zu M3, unserem Klassenzimmer“. Als wir dort angekommen sind, erwartet uns unsere Klassenlehrerin Frau Sprung. Sie fragt uns nach unserem Namen und teilt uns mit, dass wir die Ersten sind. Kurz danach kommen viele Kinder aus Langstadt die jetzt mit uns in der Klasse 5/3 sind. Ein paar Schüler und Schülerinnen aus Harpertshausen sind auch in unserer Klasse. Ich frage Frau Sprung, ob jetzt alle da sind. Sie sagt, dass noch ein Junge aus Hergershausen fehlt. Nach einiger Zeit kommt er. Jetzt öffnet die Lehrerin die Tür und wir betreten zum ersten Mal unseren neuen Klassenraum. Ich setze mich mit Paul an einen Tisch, der recht weit vorne steht. Als es ruhig ist, begrüßt Frau Sprung uns mit einem Sprung. Sie teilt uns bunte Zettel aus, auf die wir unseren Namen schreiben sollen, Während ich mich umschaue, lese ich viele Namen. Von ihrer Art her gefallen mir eigentlich alle, aber vom Innerlichen her bin ich unsicher. Was ich bemerkt habe ist, dass es zwölf Jungen und zwölf Mädchen sind. Danach spielen wir ein Vorstell-Spiel, bei dem man seinen Namen, sein Alter, seine Hobbys und seinen Wohnort sagen soll. Ich höre, dass viele Mädchen reiten und viele Jungen Fußball spielen. Aus Harpertshausen kommen neun Kinder, auch Mosbach kommen zwei Kinder, aus Hergershausen kommt Einer und aus Langstadt kommen zwölf Kinder. Die meisten Schüler und Schülerinnen sind zehn Jahre alt. Jetzt ist eine Fünf-Minuten-Pause, in der wir Zeit haben, zu einem Raum zu gehen, der als Kirche dient. Dort findet der Gottesdienst statt. Ich setze mich wieder zu Paul. Neben mir sitzt Nina. Sie hat kurze braune Haare und lustige Sommersprossen im Gesicht und ist sehr nett. Sie fragt mich, wieso ich mich immer neben Paul setze. Darauf antworte ich, dass er der Einzige ist, den ich aus der alten Schule kenne.

Der Gottesdienst ist eigentlich langweilig. Aber wir bekommen dort einen Ball für unsere Klasse, um mit ihm in den Pausen zu spielen. Da wir heute Nachmittag Unterricht haben, essen wir in der Mensa. Leider finde ich sie nicht sofort. Nach einiger Zeit bin ich doch angekommen. Die Schlange ist sehr lang. Nina steht recht weit vorne in der Schlange und winkt mir zu. Sie möchte mit mir zusammen essen und bestellt gerade Pommes. Ich stelle zwei Getränke auf unser Tablett. An der Kasse merkt Nina, dass sie ihr Geld im Klassenraum vergessen hat. Als sie dort hinrennen will, stoppe ich sie und sage, dass ich gerne für uns zwei bezahlen würde. Sie ist sehr dankbar darüber. Anschließend frage ich sie, ob wir heute zusammen spielen können. Sie ruft ihre Mutter an und fragt nach. Ihre Mutter ist einverstanden. In Kunst üben wir uns selbst zu malen. Nach der Schule fährt Nina mit meinem Bus direkt zu mir. Mama findet es super, dass ich eine neue Freundin habe. Nina erzählt mir Geheimnisse über unsere Mitschüler aus Langstadt. Ich erzähle ihr Geheimnisse über Paul. „Kannst Du mir auch ein Geheimnis über Sahra erzählen?“, frage ich. Nina antwortet: „könnte ich schon, aber sie ist auch meine Freundin“. Ich finde es gut, dass sie die Geheimnisse ihrer Freundinnen nicht verrät. Da erzähle ich ihr ein Geheimnis über mich, dass kein Leser dieser Geschichte erfahren darf. Für mich ist klar – mit Nina habe ich einen großen Schatz gefunden!

Der verlorene Schatz

Letztens ging ich mit meiner Mutter auf den Dachboden, um Spielzeug für den Flohmarkt zu suchen. Wir wühlten und wühlten, fanden zwar ein paar brauchbare Dinge, aber diese waren viel zu wenig. Deswegen suchten wir in allen Ecken und verschoben viele Kartons. Dadurch fanden wir schon mehr Spielzeug.

Eine Holzseisenbahn, Walkie-Talkies, ein paar alte Autos von meinem Vater und viele andere Dinge. Es war aber immer noch nichts Interessantes für den Flohmarkt dabei. Nun suchten wir noch gründlicher und da schimmerte unter den Kartons eine bunte Kiste hervor. In dieser Kiste befand sich ganz viel Staub und unter dem Staub lag mein alter Teddy.

Ich sagte laut: „Ich habe meinen alten Teddy wieder gefunden!“

Dann sagte meine Mutter: „Den hattest du doch verloren, oder?“

„Ja, ich vermisse ihn schon seit unserem Umzug“, sagte ich.

Damals bin ich sehr traurig gewesen und mein Opa hat mich getröstet.

Deswegen hat er bestimmt nach ihm gesucht und ihn dann in diese Kiste gelegt und vergessen, es mir zu sagen. So muss es wohl geschehen sein.

Während wir so in den Kisten kramten, vergaßen wir die Zeit und mein Vater musste uns an den Flohmarkt erinnern.

Der Verkauf der Flohmarktartikel lief nicht sehr gut, aber trotzdem war es ein sehr schöner Tag für mich, denn mein größter Schatz ist wieder da, mein lang vermissteter alter Teddybär.

Hanna und Jan Hermanns, Klasse 5/3

Ich habe meinen Schatz gefunden

Seltsame Geschichten werden über dich
gemunkelt,
du lebst zuhause, ganz abgedunkelt,
du wärst auch noch im Kopf verdreht,
doch mein erster Eindruck von dir steht.

Was? Das denken die Leute über mich?
Ein schlechter Mensch, das bin ich nicht!
Vielleicht sehe ich aus wie ein kleiner
Bösewicht.
Doch glaub mir, tief in meinem Herzen,
leuchten nur die hellsten Kerzen.

Das hab ich gleich gemerkt und auch gewusst,
dass die anderen reden nichts als Stuss.
Man soll sich selbst ein Bild erst machen,
bevor man glaubt die wilden Sachen.

So fing das Gespräch im Garten an,
das ich mit dem Nachbarsjungen heute Morgen
begann.
Er war so nett und hilfsbereit
und nahm sich extra für mich Zeit.

Ich sollte nämlich Rasen mähen
und wollte viel lieber ins Schwimmbad gehen.
Bei diesem schönen Sonnenschein,
will man nicht gern zu Gartenarbeit verdonnert
sein.

Du hast es mir gleich angesehen und gewusst,
das Rasenmähen ist für mich ein Verdruss.
Ohne Zögern botest du mir Hilfe an,
Und schon waren wir beide mit Rasenmähen
dran.

Die Arbeit, die war schnell geschafft,
und Freude hat sie auch gemacht.
Dein Aussehen ist mir total egal,
Danach zu urteilen, das ist fatal.

Du bist kein Mann der großen Worte,
doch was du erzählst, ist von besond'rer Sorte.
Einen Schatz zu finden, das ist schwer.
Ich habe es geschafft und geb' ihn nie mehr her.

Ich habe (m)einen Schatz gefunden

Ah, in einem so weichen Bett hat Emilia schon lange nicht mehr gelegen. Der Regen trommelt sachte ans Fenster. Schön, aber so kann sie bestimmt nicht schlafen. Die Feier von Ihrem Großonkel war lang, bis halb zwei!

„Wie viel Uhr wir wohl haben? Mal sehen.“

Sie schließt die Tür auf und stellt sich in ihrem Schlafanzug und einem Handy unter den Regenschutz. Ihr blondes Haar weht in der kühlen Brise. Emilia fröstelt. Auf der Handyanzeige steht 4.28 Uhr. Trotzdem wählt sie.“

„Anruf umgeleitet“!

Eine verschlafene Mädchenstimme antwortet: „Hallo wer ist da?“

„Ich bin es Emilia!“

„Was is'n los?“ antwortet das Mädchen.

Naja vielmehr war es ein kaum zu vernehmendes Brummen.

„Marie hör' zu, irgendwas ist komisch. Mir fehlt es an nichts. Hier ist ein Schwimmbad, ein weiches Bett, ein kuscheliger Bademantel...“

Marie ist ein etwas moppeliger Teenie, der mit Emilia in die gleiche Klasse geht. Mit Marie kann Emilia alles bereden.

„Liegt das vielleicht daran, dass da nur alte Leute sind?“

„Nein das glaub ich nicht, nur mein Großonkel...“

„Magst du ihn nicht?“ fragt Marie weiter.

„Doch, aber wie er mich anschaut, als ob er mir irgendetwas Strenggeheimes mitteilen wolle...“

„Mann Emilia, kann ich weiter schlafen? Ich hab jetzt keinen Bock zu reden!“ Zumindest kann man mit Marie reden, aber nur wenn sie Lust dazu hat. Jetzt hatte sie gerade keine.

Noch viele Jahre später erinnert sich Emilia an diese Nacht vor 13 Jahren in der sich ihr ein Geheimnis von großer Tragweite eröffnete ! Sie drehte sich damals um, und wer saß hinter Ihr?

Ihr Großonkel mit 2 Sektgläsern und einer marineblauen Schatulle in der Hand. „Emilia“ sagte er mit sonorer Stimme, „es ist an der Zeit, Dir etwas Wichtiges mitzuteilen. Du bist unter dem Stern des Herzens geboren und besitzt eine Gabe die seit Anbeginn der Zeiten in unsere Familie schlummert, nur deshalb wurden unsere Ahnen Grafen und Fürsten.“

„Wieso, was ist denn in der Schatulle und was ist denn der Stern des Herzens?“

Marie hatte inzwischen aufgelegt, das schien Onkel Julius zu merken und sprach weiter: „Nun ja, wenn der Lebenszyklus eines Wesens alle Bedingungen erfüllt hat die es braucht, gibt es als allerletzten Sinn noch lebendig zu sein, den Stein der Zeit, der in dieser Schatulle ist. Wir alle: Deine Eltern, deine Großeltern usw. wissen, dass in unseren Reihen viele große Schattenmagier sind, das sind Menschen, die in die Vergangenheit und Zukunft zu allen uns verbundenen Leuten reisen und sich den Wissenden zeigen können, aber - nur mit dem Stein der Zeit!!

Was ein Problem ist: Wenn der Stein nicht in Deinen Händen liegt, also keinen Körperkontakt hat, kannst Du nicht durch Raum und Zeit reisen. Pass also gut auf ihn auf, denn es gibt einige die nicht wollen, dass der Stein existiert.“

„Und was ist, wenn ich in eine andere Zeit reise und der Stein dann kaputtgeht?“, fragte Emilia hysterisch.

„Nun ja, schlimm ist das nicht, wenn die Leute nicht merken, dass du nicht alterst.“

„Angenommen ich katapultiere mich fünf Minuten zurück, dann altere ich erst wieder, wenn weitere fünf Minuten vergangen sind...?“

„Genau! Ach Übrigens, es ist wichtig den Stein in der Vergangenheit nicht zu verwechseln, denn dann kommst du in einen nicht heilbaren Zustand zwischen Raum und Zeit...vermuten wir.“

„Aber da gibt es ja Fragen ohne Ende!

Zum Beispiel: Gibt es in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft dann mehrere „ichs“?

Oder: Wenn ich dann festsitze, was mache ich dann? Mich vor mir Verstecken?“

„Das ist gar keine so schlechte Idee, die aber hoffentlich niemals notwendig sein wird!“

„Ja, hoffentlich!“

Für Emilia war das ganze für eine Nacht wirklich viel, obwohl sie in der Nacht in ihrem Element war. Immerhin war sie eine Astronomin und hatte schon viele Bücher über die mystische Sternenkunst gelesen.

„Wann bringst du mir das Zeitreisen bei, Onkel Julius.“

„Praktisch kann ich es Dir nicht beibringen. Ich bin kein Schattenmagier, aber ich kann dir die Theorie beibringen, die auch mir beigebracht wurde.“

Onkel Julius wusste, dass Emilia ein Nachtmensch war und legte die Übungsstunden auf jede 2. Freitagnacht um 1.00 Uhr. Und so lernte Emilia die Schattenmagie und befasste sich viel mit ihren Ahnen, die sie teilweise einluden, z.B. „ Am 28. November 1834 um 16.30 Uhr zum Tee bei Tante Zelda Katharina Mathilde.

Und irgendwann geschah das Unmögliche!

„ Du... weißt du, was ich denke?“ Sie drehte sich um und blickte ihm in die Augen. In diese wunderschönen grün- blauen Augen.

„Ich glaube zu erraten, was du denkst...“

„Zeig mir, was ich denke“ bat sie.

Und er, der Sohn Ihrer Ahnin, presste seine Lippen mit unglaublicher Leidenschaft und Zärtlichkeit auf ihre Lippen, dass ihr schwindlig wurde.

Beide hatten sie weder geglaubt, dass solch eine Liebe (im Jahr 1848) existieren konnte, noch, dass zwei Zungen sich so einander fügen konnten.

Und so sprach der Pfarrer schließlich: „ Möchtest Du, Emilia Winkler Herrn Andreas Mario Pförtner heiraten und ihn glücklich bis an dein Lebensende lieben?“

„Ja, ich will!“ Sie presste es zärtlich hinter ihren Tränen hervor.

„Möchtest Du, Andreas Mario Pförtner Frau Emilia Winkler heiraten und sie glücklich bis an dein Lebensende lieben?“

„Ja, ich will!“

„Somit erkläre ich Euch zu Mann und Frau. Du darfst die Braut jetzt küssen.“

„Und so habe ich nicht nur einen Schatz mit dem Stein gefunden, sondern auch noch meinen ganz persönlichen Schatz.“

Übrigens das Problem, das Emilia nicht altern würde, lösten die Beiden indem sie in die Zukunft reisten und alle Angehörigen verschiedener Zeiten nahmen sie dahin und auch gleich zur Hauseinweihung mit.

Und wer sich über seinen Schützling am meisten freute war Onkel Julius, der „ die Lehre der Schattenmagie“ ergänzte:

„ Es ist durchaus möglich sich in einen Menschen einer anderen Zeit so zu verlieben, dass man ihn voller Leidenschaft heiratet.

Diana Seib, Klasse 7/5G

Ich habe (m)einen Schatz gefunden

Samstagmorgen

Es war Samstagmorgen und ich schlief - noch. Denn das würde sich bald ändern. „Aufstehen, Isi, aufstehen!“, das war mein großer Bruder. Er sammelte allen möglichen Technikkram und wollte sich wahrscheinlich, wieder irgendetwas von mir ausleihen das ich danach nie wieder sehen würde. „Ja!“, sagte ich schlaftrunken. Ich stand auf und torkelte zur Tür. Leider rutschte ich dabei auf einem der Bücher aus, die ich gestern Abend gelesen hatte. Dieses Buch wiederum löste eine Lawine aus, vor der ich mich nur schwer retten konnte.

Die Tür wurde aufgerissen und im Türrahmen stand, mein Bruder! „Chris, sofort raus hier!“, schrie ich unter dem Bücherberg. „Aha, Isi das Trampeltier hat wieder zugeschlagen!“, meinte er kichernd.

Eigentlich heiße ich ja Isabell, aber so nennen mich nur meine Eltern und meine Lehrer, die anderen nennen mich nur Isi. Und mein Bruder nennt mich Trampeltier, aber das habt ihr sicherlich schon gemerkt?!

„Bist du schwerhörig? RAUS!“ schrie ich wieder. „Eigentlich wollte ich dich nur nach einem USB-Stick fragen, aber das hier übertrifft bis jetzt jede Morgenshow die du je geleistet hast!“, sagte er lachend. Aber bevor er noch weiter lästern konnte, hatte ich mich aus dem Bücherberg befreit und ihn aus dem Zimmer geschoben.

Nach dem Frühstück, so weit man das Frühstück nennen konnte, rief ich meine Freundinnen an.

„Beth? Lucy? Hey, stellt euch vor was eben passiert ist?!“, legte ich aufgeregt los. „Hallo, also lass mich raten, dein Bruder hat dich mal wieder zum Affen gemacht?“, das war Lucy. „Ja, das könnte schon sein!“, sagte Beth lachend. „Na ja, das stimmt schon.“, gab ich zu „aber das ist noch nicht alles, meine Eltern...“, fing ich an. „Deine Eltern haben einen Tausch gemacht, weil sie sich gestritten haben welche Arbeit schwerer ist! Jetzt arbeitet deine Mutter und dein Vater macht den Haushalt.“, setzte Lucy meinen Satz fort. „Und deshalb war das Frühstück eine Katastrophe?“, ergänzte Beth. „Sagt mal könnt ihr Gedanken lesen, oder was?“, fragte ich völlig baff. „Nein, du hast es uns schon einmal erzählt!“, sagten beide Freundinnen gleichzeitig. „Ja und das was du uns nicht erzählt hast kann man sich ja denken.“, meinte Beth. Jetzt lachten wir alle. „Hey Leute, wollen wir uns heute treffen?“, fragte ich. „Super Idee!“, sagte Lucy. „Ja, das machen wir! Heute bei mir um 14 Uhr!“, meinte Beth. „Bis dann!“, krächten wir und ich legte auf

Samstagmittag

Ich fuhr also um 14 Uhr zu Beth. Sie warteten schon gespannt auf mich. „Hallöchen!“, sagten sie, Beth hatte Lucy im Arm. „Wieso wolltest du eigentlich mit uns reden?“, fragte Lucy. Inzwischen hatte sie sich aus dem Klammergriff von Beth befreit und atmete tief durch.

„Also, es ist etwas passiert...!“, meinte ich. „Los erzähl schon, wo drückt der Schuh?“, unterbrach mich Beth aufgeregt. „Das könnte ich dir vielleicht sagen, wenn du mich nicht die ganze Zeit unterbrechen würdest!“, sagte ich genervt. „Was ist denn los mit dir?“, fragte Lucy. Sie nahm mich in die Arme. „Es...es...also *schluchzt*!“, schluchzte ich. „Jetzt beruhig dich erst mal!“, das war Beth. Wahrscheinlich wollte sie uns mit ihrem Klammergriff beibringen, dass es alles nicht so schlimm sei, denn sie kam mit offenen Armen auf mich zu! Wir hatten allerdings beide keine Lust auf ihre Tröster Attacke. Deshalb ließ mich Lucy schnell los und: „Ich glaube, Isi hat sich wieder beruhigt!“

Nun erzählte ich: „Gestern Abend fuhr ich mit meinem Fahrrad nach Hause. Da entdeckte ich ein rosa Rad vor Nicks Haustür stehen. Ich wunderte mich zwar, aber dachte nicht weiter darüber nach. Als ich dann zuhause ankam, wurde mir aber doch mulmig zu Mute und ich versuchte Nick zu erreichen. Leider ging aber niemand dran. Nach dem 15. Klingeln nahm endlich jemand ab. „Hallo?“, sagte Nick. „Hey, hier ist Isi, ich wollte dich nur mal fragen, wie es dir so geht.“, antwortete ich. „Nick, kommst du?“, säuselte da eine Mädchenstimme. „Ja, Myrell“, sagte Nick“ äh, Isi, ich muss auflegen. Tschüs!“

„Oh, mein Gott!“, meinte Beth. „Oh, mein Gott!“, wiederholte Lucy.

Mir stiegen wieder Tränen in die Augen. „Jetzt ist ja wohl klar, dass Nick dich betrügt!“, stellte Beth fest. „Ja, und das fordert schwerste Maßnahmen!“, meinte Lucy weiter. „Also damit Nick versteht wie ernst du es mit ihm meinst, solltest du ihn eifersüchtig machen“, sagte Beth. „Ja, aber wie?“, fragte ich. „Mit einem Jungen!“, sagten beide im Chor. „Jetzt müssen wir nur noch den richtigen finden!“, stellte Lucy fest. „Komm wir gucken mal im Fotoalbum unserer Schule nach.“, schlug ich vor. „Gute Idee, kommt!“, sagte Beth. Wir gingen also in den Keller und Beth öffnete eine Truhe. Zusammen zogen wir ein verstaubtes Buch heraus. „Das soll das Fotoalbum unserer Schule sein?“, fragte ich verblüfft. „Ja, äh... ich hab lange nicht mehr rein geguckt!“, gab Beth zu. In dem Moment glaubten wir es ihr, aber als wir das Buch aufschlugen erlebten wir eine Überraschung! „Oha, was soll das heißen?“, fragte ich und vergaß im Moment den Ernst der Lage. Das Buch war über und über mit Herzchen bemalt. Kleine und Große um fast jeden Jungen: Und um ein Bild ein ganz besonders großes. „Hahahahihhi“, pustete ich los. „Hahaha“, fing jetzt auch Lucy an zu lachen. Beth wurde rot wie eine Tomate, dann pustete sie auch los. Wir kugelten uns vor lachen, irgendwann hatten wir uns dann aber,

wieder eingekriegt und überlegten uns ernsthaft, welcher Junge am besten zu mir passen würde. „Der hier, der ist doch süß“, meinte Lucy. „NEIN!“, sagte Beth sehr laut. Wir erschrakten. „Warum den nicht?“, fragte ich dann verblüfft. „Also...äh...das...!“, stotterte Beth. „Ah, ich weiß. Guck dir mal das Bild an!“, sagte Lucy. Um das Bild war das größte aller Herzen gemalt. „Er heißt“, ich guckte auf den Namen „Benny!“ . „Also den nehmen wir schon mal nicht!“, stellte Lucy fest. „DER!!!“, stieß ich aus. Lucy und Beth zuckten abermals zusammen. „Sven“, las Lucy. „Der ist wirklich süß.“, gab Beth zu. „Den nehmen wir!“, meinte Lucy.

Sonntagmorgen

Gott sei Dank blieb heute der morgendliche Besuch meines großen Bruders aus! Doch ich konnte trotzdem nicht ausschlafen, denn ich hörte unten meine Eltern streiten. Hat man nicht mal in den Ferien seine Ruhe, dachte ich. Mein Wecker blinkte, ich warf einen schnellen Blick darauf: 8 Uhr. „Uff!“, stöhnte ich und ließ mich zurück in die Kissen sinken.

„Isabell, du muss mir unbedingt einen Gefallen tun!“, jetzt stand mein Vater in der Tür. Na der Sonntag fing ja super an! „Isabell, wie siehst du überhaupt aus? Wie ein geteertes Huhn!“, fügte mein Vater hinzu. „Wie meinst du das, wie soll ich denn aussehen?“, fragte ich. „Na dann guck dich mal im Spiegel an!“, gab er zurück. Ich stand murrend auf und dackelte zum Spiegel. „Aah!“, stieß ich einen spitzen Schrei aus. Mein Gesicht war über und über mit Honig beschmiert. „Ihh, das klebt!“, sagte ich. „Am besten du gehst duschen und danach musst du noch einkaufen gehen!“, antwortete mein Vater nur. „Muss ich, kannst du das nicht erledigen?“, fragte ich. Aber als ich seinen Gesichtsausdruck sah, war ich lieber still.

Als ich so unter der Dusche stand und mich schon auf das warme Wasser freute kam statt warmen Tropfen ein eiskalter Regen auf mich herab. „Aaahhh!“, schrie ich wieder. Zähne klappernd flüchtete ich aus der Dusche. Schnell wickelte ich mir ein Handtuch um den Körper. „Du arschloch!“, brüllte ich und stürmte in das Zimmer meines Bruders. Ich erstarrte in der Bewegung. Neben meinem Bruder auf seinem Bett saß ein Junge. Ich erkannte ihn sofort: Sven! Er starrte mich komisch an. Schnell stieß ich die Tür zu und raste in mein Zimmer. Ich versuchte mich anzuziehen, leider suchte ich vergeblich nach meiner 2. Socke. Nachdem ich jetzt schon eine halbe Stunde gesucht hatte, beschloss ich einfach eine andere Socke anzuziehen. Kaum hatte ich es geschafft mich anzuziehen und zu schminken, klopfte es an meiner Tür. „Niemand da!“, sagte ich und wunderte mich sofort über meine eigenen Worte. „Isabel? Isi?“, diese Stimme kannte ich nicht. „Nein!“, ich wollte keinen Besuch.

Montagmittag

Als ich da so saß und einfach so an die Wand starrte klingelte es plötzlich. Ich stand seufzend auf und tapste zu meinem Telefon. „Ja?“, sagte ich mit immer noch zitternder Stimme. „Hallöchen, hier ist Beth. Isi, was ist denn los mit dir du klingst so verheult!“, antwortete Beth fröhlich. „Warte mal, da klopft grad jemand an!“, sagte ich zu Beth. „Isi Meier?“, meldete ich mich. „Hey, hier spricht Lucy. Na alles klar bei dir?“, fragte Lucy sofort. Aber bevor ich auch nur ein Wort antworten konnte, klopfte es schon wieder. „Nein, verdammt noch mal!“, schrie ich gegen die Tür. Ich war überfordert! „Isabel, mach SOFORT die Tür auf!“, schrie meine Mutter zurück. „Moment!“, sagte ich zu meiner Mutter gewand. Und zu Lucy und Beth meinte ich: „Hey ihr, ich muss euch unbedingt etwas erzählen, aber meine Mom will, dass ich auflege.“ „Wir können uns ja heute im Park treffen!“, schlug Lucy vor. „Okay!“, sagte ich noch bevor ich auflegen musste, denn meine Mutter schrie schon wieder nach mir. „Isabel Meier!“, und diesmal klang es noch gefährlicher als zuvor. Ich rannte zur Tür und öffnete sie so schnell ich konnte. Vor mir stand eine wutentbrannte Frau, die behauptete meine Mutter zu sein. Denn diese Frau sah meiner Mom überhaupt nicht ähnlich: zerzauste Haare, rot angelaufenes Gesicht und fletschende Zähne. Ich bekam direkt Angst vor ihr! So hatte ich sie noch nie gesehen! Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Vielleicht, dass sie verheult und fertig aussah? Oder fragen was mit ihr los war? Aber in diesem Moment erledigte sich meine Frage von selbst. Meine Mom guckte mich an, aber diesmal sah ihr Blick ganz anders aus. Freundlicher! „Es tut mir leid Isabel, es ist nur ich bin im Moment etwas gestresst!“, sagte meine Mutter. „Ich gehe jetzt arbeiten und mache den Haushalt!“, redete sie weiter. „Aber was ist mit Papa?“, traute ich mich zu fragen. „Ja, statt dass er den Haushalt macht wie abgemacht hockt er den ganzen Tag nur vor dem Fernseher!“, antwortete sie. „Und dein Bruder macht mich auch verrückt!“, redete wieder los. Inzwischen war sie in mein Zimmer gegangen und ließ sich auf mein Bett plumpsen. Es herrschte Totenstille. „Hast du zufällig Schokolade?“, fragte sie dann in die Stille hinein. Ich holte nur sehr ungern meinen Geheimvorrat unter dem Bett hervor. Aber bei meiner Mutter machte ich eine Ausnahme. Es ist nun mal so, Schokolade macht sie glücklich. „Tja, dann geh ich mal wieder. Und noch mal Sorry wegen vorhin!“, meinte sie. Als sie im Türrahmen stand, drehte sie sich noch mal um. „Danke für die Schokolade!“, sagte Mom. „Ach, kein Problem! Und Mama kämm dir doch mal die Haare und im Bad steht eine prima Creme gegen Flecken!“, gab ich ihr noch den Tipp bevor sie verschwand. Meine Mutter ist etwas verrückt, aber das ist ja nichts Besonderes in meiner Familie. Mitten in Gedanken hörte ich schon wieder das Telefon. Ich guckte auf die Nummer. Nick! Ich geh einfach nicht ran, dachte ich. Leider wurde das Klingeln aber nicht leiser sondern lauter. Dieser blöde Klingelton! Ach was, dieser blöde Nick. Ich ließ mich in mein ohnehin schon dreckiges Bett fallen und zog mir ein Kissen über den Kopf. Ich weiß nicht, wie

ich da so gelegen hatte, aber als ich aufwachte war es schon 5 Minuten vor 16 Uhr. Und um 16 Uhr wollte ich mich doch mit Lucy und Beth im Park treffen! „SCHITT!“ dachte ich. Schnell zog ich ein Kapuzenshirt und eine zerfledderte Jeans an. Danach versuchte ich meine Haare wieder einigermaßen hinzukriegen und mein Gesicht in Ordnung zu bringen. Das war allerdings gar nicht so leicht, denn meine Schminke hatte sich inzwischen aus dem Staub gemacht und das übrig gebliebene ähnelte einem Schlachtfeld! Sämtliche Pickel hatten beschlossen auf meinem Gesicht zu blühen und es sah einfach schrecklich aus! Schnell schmierte ich mir die nächst beste Creme ins Gesicht. In der Zeit, in dem sie einwirken sollte schnappte ich mir meine Bürste und versuchte verzweifelt meinen Haarschopf zu bändigen. Ich sah aus wie ein aufgeplatztes Sofakissen. Um das etwas zu vertuschen, nahm ich meinen Haargummi und steckte das Gewirr von Haaren hoch. Schnell noch die Schuhe an und los ging's!

Montagnachmittag

Ich raste mit meinem Fahrrad zum Park. Dabei wunderte ich mich, warum mich alle Leute so komisch anstarrten. Ich hatte allerdings keine Zeit mich dem Problem anzunehmen. Endlich, viele neugierige Blicke später, kam ich im Park an. Ich sah schon vom meine Freundinnen auf einer Bank sitzen. Außer Atem kam ich schließlich bei ihnen an und redete sofort drauf los. Ich erzählte ihnen die ganze Geschichte und am Ende erwähnte ich noch die Leute, die mich die ganze Zeit anstarrten. „Ich glaube, ich weiß den Grund für die neugierigen Blicke der Menschen“, sagte Lucy schließlich. „Ja?“, fragte ich neugierig. „Naja, dein Gesicht sieht etwas blass aus!“, antwortete Beth. „Ja und?“. Ich verstand nicht was sie meinte. „Um es auf den Punkt zu bringen“, kam Lucy ihr zur Hilfe, „dein Gesicht ist mit einer weißen, betonartigen Maße beschmiert!“ „WAS?“, schrie ich. Jetzt fiel mir ein, dass ich in aller Eile vergessen hatte die Creme abzuwaschen. Und zu allem Überfluss kam genau in dem Moment Sven vorbei! Er hatte ein Kaninchen im Arm. Schnell versuchte ich mir die betonartige Maße aus dem Gesicht zu rubbeln. Doch leider war sie schon so fest geworden, dass selbst ein Baukran sie nicht hätte erschüttern können. In Windeseile zog ich mir meine Kapuze über meinen kugelförmigen Kopf. Denn jetzt hatte ich bemerkt, dass ich mein Shirt falsch rum trug. Als Sven an uns vorbeikam, stutzte er. Zwar war es ziemlich dunkel in meiner Kapuze und es roch nach Knoblauch(ich glaube ich hätte den extra scharfen Burrito heute Morgen auslassen sollen) aber durch ein kleines Loch konnte ich den Jungen mit dem Kaninchen im Arm genau beobachten. „Hey Isi, was machst du da?“, fragte er und kam auf mich zu. Oh mein Gott, er kennt meinen Namen! dachte ich und vergaß in diesem Moment den morgendlichen Vorfall. Diese Stimme kannte ich doch. Ich glaube ich würde sie unter tausenden wieder erkennen, es war die Stimme die heute Morgen an meine Tür klopfte. Es traf mich wie ein Blitz, das war er gewesen! „Hallo, lebst du noch?“, fragte er wieder. Mir fiel allerdings keine passende Ausrede ein. Wozu hat man eigentlich Freundinnen? „Lucy! Beth!“, zischte ich in der Hoffnung, dass Sven es nicht mit bekommen hatte. Beth sprang sofort an. „Das ist eine Puppe nicht Isi. Wir haben sie für ihren Geburtstag gebastelt. Leider ist ihr Gesicht noch nicht ganz fertig. Deshalb die Kapuze. Wir wollten nur mal wissen, wie die Leute so darauf reagieren!“, meinte sie schnell. Sven guckte ungläubig, meinte dann aber, er müsse den Hasen zu einem Freund bringen und verschwand. Kaum war er außer Sichtweite, zog ich meine Kapuze runter und rang nach Luft. „Eine Puppe?“, war das einzige was ich hervor ringen konnte. „Naja, immer noch besser als stocksteif dazustehen und keinen Ton raus zu bringen!“, konterte Beth. Da musste ich ihr allerdings Recht geben. In Svens Nähe wurde ich immer rot und brachte keinen Ton heraus. Zum Glück hatte er mein Gesicht nicht gesehen, denn ich hatte gespürt, wie ich schon wieder rot anlief. Ich versuchte wieder die Creme abzupegeeln. Lucy besorgte mir sogar Wasser und ein Taschentuch von einer alten Dame. Doch wie schon gesagt, es war einfach zu fest! Naja, dann musste ich halt erst einmal das Pulliproblem lösen. Ich verschwand also hinter einem Busch und meine beiden Freundinnen stellten sich wie Bodyguards davor. Doch auch diesmal meinte das Schicksal es nicht gut mit mir. Ohne es zu merken, hatte ich mich mitten in einen Hundehaufen gestellt. Und nun breitete sich der Geruch überall aus, weil er beschlossen hatte meine nagelneuen Schuhe und den Rest meines Körpers einzunebeln. Schnell drehte ich meinen Pullover um und sagte dass wir nachhause gehen sollten. Meine Freundinnen meinten nur: „Okay!“ und dann folgten sie dem blassen stinkenden Monster in seine Höhle. Als wir zu Hause ankamen, stellte ich meine Schuhe und damit auch den Gestank vor die Tür. Damit es nicht so auffiel, forderte ich Beth und Lucy auf es mir gleich zu tun. Als wir alle unsere mehr oder weniger sauberen Schuhe ordentlich vor die Tür gestellt hatten, konnten wir uns beruhigt dem nächsten Problem widmen. Meinem entstellten Gesicht!

Da wir alle keine Ahnung hatten wie wir dieses Zeug von meinem Gesicht kratzen sollten, probierten wir einfach verschiedene Hausrezepte aus. Leider funktionierten diese Tipps genau so wenig wie die anderen verzweifelten Versuche mein Gesicht cremefrei zu bekommen. Schließlich, als wir schon verzweifelt aufgeben wollten, hatte Lucy plötzlich eine Idee. „Ich hab’s!“ schrie sie. „Was hast du?“, fragte ich verdutzt. „Ich habe eine Idee!“, antwortete Lucy. „Achso. Und welche?“, fragte ich wieder. „Ich habe da mal eine Zeitschrift gelesen“, redete meine Freundin einfach drauf los. „Ja, und wie heißt die Zeitschrift?“, mischte sich jetzt auch noch Beth ein. „Das ist ja gerade das Problem!“, sagte Lucy verlegen. „Dann müssen wir halt sämtliche Zeitschriften durchsuchen!“, stellte Beth fest. „Ach, darauf wäre ich nie gekommen!“, meinte ich genervt. „Ich brauch jetzt erst einmal eine Pause.“, redete ich weiter. Und schon war ich aus meinem Zimmer draußen und schlich vorsichtig die Treppe herunter. Ich wollte nicht schon wieder Sven begegnen. Denn ich hatte beschlossen jeglicher Peinlichkeit aus dem Weg zu gehen.

Montagabend

Leider hielt mein guter Vorsatz nicht sehr lange. Die Treppe hinunter zu gehen schaffte ich zwar noch, doch der Rückweg lief nicht mehr ganz so gut. Ich kam aus der Küche zurück und hielt ein Tablett mit einer Kanne heißem Pfefferminztee und eine Packung Schokokekse in der Hand. Jetzt stolperte ich die Treppe wieder hinauf. Fast wäre ich auf einem Fellbüschel ausgerutscht. Ich konnte mich gerade noch rechtzeitig am Treppengeländer festhalten und eine mittlere Katastrophe vermeiden. Leider war meine Show nicht unbeobachtet geblieben. Ich hörte wie jemand laut in die Hände klatschte. Verwirrt guckte ich mich um. Wie nicht anders zu erwarten stand Sven vor mir und grinste über das ganze Gesicht. „Hallo... äh ...!“ ich suchte nach Worten. „Hallo Isabel, darf ich dich Isi nennen wir kennen uns doch praktisch schon“, meinte Sven. „Ja, natürlich... also ich muss dann mal wieder“, fing ich einen Satz an. Doch Sven stoppte mich. „Magst du mich eigentlich?“, fragte er auf einmal. Was sollte das denn jetzt? „Ja, natürlich. Ich find dich nett und...“, fing ich an, doch auch diesmal wurde ich unterbrochen. „Ich mag dich auch!“, säuselte er schon fast. Mein Herz klopfte so laut, dass ich Angst hatte er könnte es hören. Doch das war nicht der Fall. Ich schaute zu Sven hoch. Er guckte mich an und lächelte. „Hast du Lust mit mir etwas spazieren zu gehen?“, fragte er wieder. „Ja, äh..... warte kurz!“, gab ich zurück. Dann stürmte ich in mein Zimmer. Dort lagen 100 von Zeitschriften auf dem ganzen Fußboden verstreut. Inmitten diesem Chaos saßen Beth und Lucy. Beth wedelte aufgeregt mit einer Zeitung in der Luft herum. „Isi, gut das du kommst!“, schrie sie mir zu. „Ich bin doch nicht taub!“, schrie ich zurück. „Wir haben sie!“, sagte Lucy. „Wen habt ihr? Achso!“, jetzt fiel mir ein das ich immer noch aussah wie ein Monster. Schnell fragte ich: „Wie bekomme ich dieses Zeug von meinem Gesicht?“ „Also, du musst dir erst einmal dein Gesicht mit lauwarmen Wasser einreiben und danach musst du Pfefferminztee zubereiten und die Beutel auf dein Gesicht legen. 10 Minuten einwirken lassen und FERTIG!“, erklärte Lucy. „Na dann mal los! Der Tee steht auf dem Tablett und das lauwarme Wasser besorgt Beth. Los, los!“, kommandierte ich. Beth rannte los, sie stieß die Tür auf und starrte Sven an. Mist! Den hatte ich ja ganz vergessen! „Hol das Wasser!“, schrie ich Beth an. Beide waren verwirrt, doch schließlich faste sich Beth wieder und rannte die Treppe hinunter. Auch Lucy ging ihrer Aufgabe nach. Nur ich stand dumm rum und suchte nach Worten, die ich Sven an den Kopf werfen könnte. Langsam, sehr langsam ging ich auf ihn zu. „Du, es tut mir Leid, aber ich muss jetzt nach Hause. Vielleicht können wir den Spaziergang ja nachholen?“, kam er mir zuvor. In dem ganzen Trubel hatte ich ja völlig die Zeit vergessen. „Ja, willst du mir deine Handynummer geben dann können wir telefonieren?!“, sagte ich. Wie konnte ich nur so direkt sein? Aber zu meiner Verwunderung sagte er: „Ja, guter Vorschlag!“ Also tauschten wir unsere Nummern aus und er verabschiedete sich, indem er mich umarmte.

Genau in dem Moment kam Beth mit einem Glas Wasser zurück. Sie grinste nur als sie uns sah.

Dienstagmorgen

Zum Glück wachte ich heute Morgen ohne dieses komische Gefühl den ganzen Tag mit etwas weißen, betonartigen im Gesicht rum laufen zu müssen auf. Diese Zeitschrift hatte tatsächlich Recht gehabt! Die Creme hatte sich nach „Der Behandlung“, wie Beth es nannte ganz einfach entfernen lassen. Dennoch fühlte ich mich nicht gut. Lag es vielleicht daran, dass ich die ganze Nacht mit meinem Handy im Arm geschlafen hatte? Ich hatte mal einen Bericht gesehen indem darauf hingewiesen wurde, abends das Handy aus zu machen und es ja nicht neben sein Bett stehen zu lassen, da es Krebsregend war! Ich hätte auch sicher nicht meine Gesundheit aufs Spiel gesetzt, doch ich musste einfach mitbekommen, wenn Sven anrief. Doch leider war meine ganze Mühe und wieder eine schlaflose Nacht umsonst, denn Sven hatte natürlich nicht angerufen. Warum sollte er auch mitten in

der Nacht anrufen, nur um einen Termin mit mir zu vereinbaren? Diese ganzen Fragen schwirrten mir im Kopf herum, als ich morgens aufwachte. Ich musste immer wieder den gestrigen Tag wieder holen. Es war einfach unglaublich, wie ich zu Svens Handnummer gekommen war. Gerade als ich die Augen schloss, um noch etwas zu schlafen, klingelte es. Mist! Immer in den unpassendsten Momenten! Doch als ich auf die Nummer schaute, erhellte sich mein Gesicht! Ich hatte auf dem Display, Sven gelesen.

Dienstagmittag

Was soll ich nur anziehen? Was? Das rote Kleid? Nein! Das Top mit den Blumen? Nein! Was redete ich denn da? Wir hatten Winter, die kälteste Jahreszeit im Jahr. Da konnte ich wohl kaum mit einem Kleid oder Top herumlaufen! Ich brauchte unbedingt Hilfe von Experten! Ich wählte: 123456. Tututut. „Lucy Rosenmüller!“, meldete sich meine Freundin mit verschlafener Stimme. „Hey, du alte Schafmütze, hier spricht Isi. Hab ich dich geweckt?“, antwortete ich. „Ja, nachdem wir gestern noch so lange telefoniert haben, bin ich erst spät ins Bett!“, sagte sie. „Oh tut mir Leid! Aber ich habe wichtige Neuigkeiten!“, redete ich weiter. „Ja, und welche?“, fragte Lucy. „Sven hat mich eben angerufen und wir wollen uns in vier Stunden treffen weil er noch Fußballtraining hat. Und ich frage mich schon die ganze Zeit, was ich anziehen soll?!“, meinte ich mit einem fragendem Unterton. „Ich weiß was! Wir gehen einfach shoppen! Beth kommt auch mit, auch wenn sie einen eher komischen Geschmack hat!“, redete Lucy sofort auf mich ein. „Ja, also dann in einer Stunde, ja?“, fragte ich. „Okay, ich ruf dann mal Beth an, Tschüssi!“, antwortete Lucy und legte auf. Ich hatte der weil eine andere Beschäftigung gefunden. Ich taufte sie, Geld suchen, damit ich mir was cooles zum Anziehen kaufen konnte und Sven beeindruckte. Also suchte ich mein komplettes Zimmer ab. Das war gar nicht mal so schwer, denn es war nicht gerade groß. Trotzdem war es sehr schwierig Geld zu finden. Am Ende hatte ich 1 Euro und 12 Cent. Ob man dafür wohl einen Kaugummi bekommt? Da blieb mir wohl nichts anders übrig, als meine Eltern um Geld zu bitten. Also ging ich leise nach unten. Meine Familie saß schon am Frühstückstisch. Ach ja, das späte Frühstück. Egal. Ich kam gleich auf den Punkt: „Papa, kannst du mir etwas Geld leihen?“, fragte ich und biss mir auf die Lippe. „Jaja, nimm dir was aus meinem Geldbeutel!“, sagte er während er versuchte die Zeitung zu lesen. „Danke!“, das war ja leicht gewesen. Ich rannte wieder nach oben, zog mich an und ging nach unten, um mir die Schuhe anzuziehen. Nicht die mit dem Hundehaufen an der Sohle, sondern alte, zerflederte Turnschuhe. Dann raste ich in das nahe liegende Einkaufszentrum. Diesmal war ich nicht zu spät, sondern auf die Minute pünktlich! Ich wollte keine Zeit verschwenden und so früh wie möglich mit der Auswahl der Kleider und Schuhe beginnen. Wie immer waren meine Freundinnen überpünktlich. Wir gingen sofort in ein Geschäft. Dort gab es schon mal die erste Pleite. Die Sachen die Beth mir aussuchte hätte ich vielleicht in 50 Jahren anziehen können?! Das schlimmste Teil, das sie mir gab, war ein übergroßer Oma Schlüpfper mit der Aufschrift: „Ich bin nicht alt, ich bin ein Klassiker!“

Nachdem wir endlich aus diesem Laden heraus waren, zog mich meine andere Freundin in einen Laden der viel versprechender aussah. Und tatsächlich, schon das erste Oberteil passte. Ich entschied mich für einen Pullover mit einem Karomuster und Stiefel.

Danach machten wir uns auf den Rückweg. Zuhause angekommen kombinierte ich den Pullover mit einer lässigen Jeans und meinen neu errungenen Stiefeln. Lucy machte mir noch eine Hochsteckfrisur und schminkte meine braunen Augen. „Jetzt siehst du ausgefertigt aus!“, stieß Lucy hervor. Beth hatte die ganze Zeit zugesehen und an einer Schokolade geknabbert.

Dienstagnachmittag

Ich traf mich mit Sven in der Stadt, genauer gesagt am Blumenfelderplatz. Dort angekommen setzte ich mich an den Rand des Brunnens und wartete. Sven kam später als ich, das beruhigte mich etwas, ich war also nicht die Einzige, die Probleme hatte sich an die Zeit zu halten. Er kam angerannt, ganz im Gegenteil zu mir hatte er nur eine Hose und ein verschwitztes T-Shirt an. Das war mir allerdings egal. „Tschuldigung!“, nuschelte er mit weicher Stimme. „Schon gut!“, gab ich zurück. Wir zogen los, gingen durch enge dunkle Gassen aber auch durch helle Straßen mit viel Laternenlicht. Wir unterhielten uns über Hobbys, Schule, Freunde und was uns sonst noch einfiel. Wir hatten eigentlich nicht viele Gemeinsamkeiten, doch das war mir egal. Das einzige was zählte war, dass ich hier neben im lief. Auf einmal berührten unsere Hände sich und ich umschloss seine und schaute ihn an. Er schaute mich an. Dann kamen wir uns näher und näher, bis unsere Lippen sich berührten. Ich schloss die Augen als wir uns küssten. So standen wir da, in einer dunklen Gasse inmitten von Häusern, eine Ewigkeit lang.

Dienstagabend

„Es war einfach unglaublich!“, erzählte ich meinen Freundinnen am Abend am Telefon. „War es echt so toll?“, wollte Beth wissen, „ich meine, deinen Freund zu hintergehen, ist das so toll?“ Darüber hatte ich noch gar nicht nachgedacht, ich war so mit Sven beschäftigt gewesen, dass ich Nick völlig vergessen hatte. „Naja, Sven küsst schon anders als Nick, irgendwie nicht so zärtlich, eher hart! Ich habe nicht gedacht, dass es so weit geht mit ihm, es war doch nur eine Schwärmerei!“, überlegte ich, „also, ich muss jetzt auflegen, mein Vater kommt gerade rein. Tschüss!“. Lüge! Doch ich musste jetzt erst einmal einen klaren Gedanken fassen. Und dann war da ja auch noch mein Geburtstag. Mist, das hatte ich ganz vergessen! Aber eigentlich war das kein Problem, denn ich hatte für die Planung meines Geburtstages schon früher begonnen und auch schon eingekauft. Die Einladungen waren auch schon verschickt, Und die Party sollte in unserem Keller stattfinden. Und wann feierte ich noch mal? Ich schaute in meinen Kalender. MORGEN! Naja, dann musste ich halt schon früher mit dem Aufbau und der Dekoration anfangen. Und um 16 Uhr, wenn meine Gäste kommen würden, wäre ich fertig! Guter Plan!

Mittwochmorgen

„Happy Birthday to you, Happy Birthday to you, Happy Birthday liebe Isabel Happy Birthday to you!“, meine ganze Familie hatte sich um mein Bett versammelt. Ich setzte mich auf und guckte in die glücklichen Gesichter meiner Eltern. Mama kam mit einer riesigen Geburtstagstorte herein und strahlte als sie mir zu flüsterte: „Diese Torte haben dein Vater und ich gemacht, wir haben wieder getauscht und beschlossen unseren eigenen Arbeiten nachzugehen!“ Wieso war mein Leben nicht so? Egal! Ich beschloss erst wieder an meiner Party über mein Leben diskutieren, und zwar mit Nick! Doch jetzt würde ich erst einmal abwarten und Kuchen essen.

Mittwochnachmittag

„Alles, alles Gute!“, gratulierte mir Lucy. „Bleib gesund und munter!“ Das war ein typischer Beth Spruch! „Komm wir gehen in den Keller, da müssen wir noch dekorieren und das Essen vorbereiten!“, gab ich zurück, als ich die Geschenke entgegennahm. „Was ist denn mit den Geschenken!“, fragte Beth enttäuscht. „Die packe ich dann nachher aus!“, antwortete ich. Dann gingen wir die Treppen herunter in den Keller. Dort hatte ich schon angefangen alles herzurichten. Doch es war noch genug zu tun. Ich schickte Lucy nach oben um die Knabbersachen zu holen. In der Zwischenzeit hängten Beth und ich Girlanden auf und stellten Blumen und Pflanzen in jede mögliche Ecke. Die Lichter, die in allen Farben blinken sollen schlossen wir natürlich auch noch an. Jetzt waren wir fertig. Alles stand an seinem Platz und es sah einfach nur cool aus. Die Gäste konnten kommen!

Mittwochnachmittag

Zu diesem besonderen Anlass hatte ich mich natürlich auch besonders gekleidet. Mein rotes Kleid mit den braunen Stiefeln war genau das richtige für meine Geburtstagsfeier. Um 5 Minuten vor 16 Uhr kamen meine ersten Gäste. Ich begrüßte sie herzlich und stellte alle Geschenke oder Pakete auf einen Tisch, der extra dafür gedacht war. Am Ende war er so voll, dass ich Angst hatte er könnte einkrachen. Schließlich kam auch Nick. Ich würdigte ihn keines Blickes und ließ ihn einfach an mir vorbei gehen. Schließlich als alle meine Freunde eingetroffen waren, hielt ich eine kleine Ansprache. Alle waren gekommen, Sven, Nick und diese Myrell. „Unglaublich, dass Nick DIE mitgebracht hat“, dachte ich. Doch ich beschloss, die beiden in Ruhe zu lassen und mich stattdessen vor ihnen mit Sven zu treffen. „Mal sehen, was Nick dazu sagt!?“ Dann schnappte ich mir Sven, ohne zu hören was er dazu sagt, denn die Musik dröhnte so laut, das ich mein eigenes Wort nicht verstand. Ich stellte mich genau vor Nicks Nase und tanzte, das heißt, ich versuchte zu tanzen, denn Sven wand sich immer wieder und ich hatte das Gefühl er wollte sich umdrehen und los rennen. „Was ist denn?“, zischte ich ihm zu. „Es, es ist wegen Myrell!“, sagte er langsam. „Myrell? Was ist mit ihr?“, ich verstand nicht, was er mit Nicks Freundin zu tun hatte. „Sie, sie hat mich betrogen!“, gab er sehr leise zurück. „WAS?“, sagte ich denn ich glaubte, dass ich jetzt wüsste was los war. Um das zu klären ging ich mit Sven im Schlepptau zu Nick, der uns die ganze Zeit mit offenem Mund zugeguckt hatte. „Wir müssen reden!“, sagte ich zu Nick und zu Sven: „Und du auch, und zwar mit DEINER Freundin!“ Ich schob Sven zu Myrell. „Isi, es ist nicht so wie du denkst, es ist...!“ redete Nick los. Doch ich kam ihm zuvor. „Ich weiß was los ist! Ich habe mich schrecklich getäuscht! Myrell ist gar nicht deine Freundin, sondern die von Sven, und ich dachte du würdest mich hintergehen! Es tut mir ja so Leid!“ Ich redete einfach drauf los, als wollte ich den ganzen Stress der Tage einfach wegreden. „Ja, ich verzeihe dir! Myrell ist meine Cousine und sie hat mir geholfen etwas ganz Besonderes für dich vorzubereiten!“, übernahm Nick das Wort. Er deutete auf zwei Säulen. Sie waren mit einem Tuch abgedeckt. Ich hatte sie bis jetzt noch

nicht bemerkt. Nick führte mich auf die Bühne auf der die Säulen standen. Er drehte sich zu den Leuten, die unten standen und uns zuguckten. Die Musik hatte aufgehört zu spielen und alle hörten Nick zu, wie er eine Ansprache hielt. „Liebe Freunde und Verwandte von Isabel Meier, dies ist ein ganz besonderer Tag und ein besonderer Tag verlangt auch besondere Ereignisse!“, er drehte sich zu mir um“ Daher habe ich mir etwas ganz Besonderes für dich ausgedacht! Auf 3 ziehst du diese beiden Tücher herunter, ja? Also!“, fing er an. „1.... 2.... 3!“ zählte das ganze Publikum runter. Und bei der letzten Zahl zog ich kräftig an den Tüchern. Ich konnte meinen Augen nicht trauen. Da standen nebeneinander zwei große Isabels, die aussahen wie ich. Links stand: Für Isi, von Lucy und Beth und nebendran stand: Für die beste Freundin die, man(n) haben kann, Von Nick. Ich konnte nicht anders, ich musste ihn einfach küssen. Nick! So standen wir da auf der Bühne und küssten uns. Und bevor ich gar keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte, dachte ich noch: „Ich habe (m)einen Schatz gefunden!“

Jana Glawion, Klasse 7/5G

Ich habe einen Schatz gefunden

Es war einmal vor ein paar hundert Jahren, ein eitler, versnobter, gieriger König. Dieser König hieß Willibald der 166.! Er war reicher als alle seine Untertanen zusammen, ihm gehörte sogar ein Atomtestplatz. Eines Tages las er sich das Buch „Reich werden für Fortgeschrittene“ durch und entdeckte eine sehr interessante Seite. Er sagte zu seinem Diener: „Ich habe einen sehr interessanten Artikel gelesen. In diesem steht, dass es in meinem Reich einen Schatz gibt, die Schatzkarte ist im Versandhaus zu bestellen. Ich will ihn haben! Sofort!“ Diener: „Aber Sie haben doch schon sooo viel Geld! Manche Leute leben in Pappkartons und...“ der König unterbrach ihn: „Du Lump wagst es meine Befehle in Frage zu stellen? Du weißt doch, dass ich Leute hinrichten lasse, die nicht das machen, was ich will!“ Diener: „Es tut mir leid Herr. Ich werde die Karte im Versandhaus bestellen.“ König: „Pass aber auf! Die Karte wird in drei Teilen geliefert.“

Zur gleichen Zeit, an einen anderen Ort in der Stadt von König Willibald, hatte der Alchimist Dieter sein Labor. Dieter war nicht der beste Alchimist und hatte sein Labor schon mehrmals in die Luft gejagt. Deshalb war sein Vermieter nicht gerade froh, wenn Dieter experimentierte. Nach der letzten Explosion hatte der dann gesagt: „Dieter, du bist ein Idiot! Noch ein Zwischenfall und du fliegst aus der Wohnung!“ Dieter zeigte sich beeindruckt und experimentierte nur noch mit für ihn ungefährlichen Stoffen. Im Moment versuchte er aus Urin und Kot von Kühen Gold herzustellen. Was er nicht wusste: dieses Gemisch macht explosive Gase. Als er sich in seiner widerlich stinkenden Wohnung eine Zigarre genehmigen wollte, flog das Gemisch in die Luft und die Wohnung war ruiniert. Zwei Stunden später lief Dieter mit seinem Esel Indus Icranus, seinem Chemiebaukasten und seinem Dosenfutter auf der Straße, auf der Flucht vor dem Vermieter. Er verließ die Stadt in Richtung Wald. Ungefähr drei Kilometer vor dem Wald sah Dieter eine Postkutsche, die mit 150 Sachen sehr schnell näher kam. Die Postkutsche wich nicht aus und raste in Dieters Esel Indus Icranus. Der war jedoch nicht tot, sondern total unverletzt. Dieter sagte zu sich: „Gut das Indus einige Stahlimplantate hat.“ Der Kutscher beging Fahrerflucht. Dieter durchsuchte die Trümmer der Kutsche und fand etwas. Ein Stück Papier, auf dem etwas gemalt war. Es war das Teil einer Schatzkarte. Dieter erkannte die Schatzkarte und wusste auch, dass es nur der erste Teil der Karte war - er hatte im Versandhauskatalog die Schatzkarte gesehen - leider konnte er sie nicht bestellen, da sie viel zu teuer war. Dieter nahm froh das Schatzkartenstück und ging den Hinweisen nach, die ihn in den Wald führten...

Zur gleichen Zeit, in einem Räuberlager, im gleichen Wald wo auch Dieter unterwegs ist: der Bandenchef Biggie brüllte seine betrunkenen Kumpanen zusammen: „Fauler, lumpiges Pack! Ihr Kanalratten, kommt sofort her, es gibt Arbeit!“ Murrend und maulend kamen die Räuber Kumpane aus ihren Zelten. Biggie schrie noch einmal: „Tempo, macht schon, es ist eine Postkutsche mit viel Kohle im Anmarsch. Die ist unsere!“ Die Räuber begaben sich in Lauerstellung und schon bald war die Kutsche da; sie konnten diese ohne Gegenwehr der Kutscher kapern. Die Räuber fesselten und knebelten die Kutscher und durchsuchten die Kutsche. Sie freuten sich, da sie eine große Kiste fanden. Als sie diese jedoch öffneten, lag kein Gold darin, sondern nur ein Fetzen Papier. Die Räuber waren wütend hatten aber keine Zeit sich zu ärgern, da sie einen lauthals singenden Wanderer hörten und sich

erst einmal verstecken musste. Als der Wanderer kam und sie sicher waren, dass er alleine war, stützten sie sich auf ihn. Es war Dieter. Dieter sah das Kartenteil in Biggies hat und schrie überrascht: „Da ist ja noch ein Schatzkartenteil!“. Biggie hörte es und fragte Dieter: „Was für eine Schatzkarte?“ Dieter antwortete: „Es ist ein Teil von dreien, die zusammgelegt eine Schatzkarte sind, ich habe einen und du den anderen; wer den dritten Teil hat, weiß ich nicht!“ „Egal“, sagte Biggie, „der Schatz ist unser, wie ziehen sofort los und du gehst mit!“ In Willibalds Palast: Der König wartete ungeduldig auf die Ankunft der Karten. Aber statt der erwarteten drei Teile, kam nur ein Teil bei ihm an. Willibald tobt vor Wut, er schrie: „Wachen, werft den Diener in den Kerker! Er hat versagt! Wir werden sofort losziehen - auch ohne die fehlenden Teile!“

Zurück im Wald. Nach stundenlangem Laufen wollten die Räuber sich bei Einbruch der Dämmerung eine Pause gönnen. Als sie aber auf dem der Rastplatz ankamen war auf diesen schon jemand. Ein fürchterlich singender, lumpig aussehender, langhaariger Mann. Es war ein Hippie. Dieser begrüßte die Räuber mit den Worten: „Hallo Brüder. Seit begrüßt! Ein herrlicher Tag zum Wandern, nicht wahr?“ Biggie sagte daraufhin: „Wir sind nicht hier zum wandern. Wir suchen einen Schatz! Und jetzt verschwinde!“ Der Hippie gab aber nicht auf: „Bruder, es ist genug Platz für alle da. Ich koch euch auch was feines. Es wird euch schmecken.“ Biggie: „Okay, du darfst bleiben, aber koch schnell. Wir haben Hunger!“ Hippie: „Mein Name ist übrigens Hamfrey.“ Als Hamfrey mit dem Essen kam rief Biggie angebiedert: „Was ist denn das für ein Zeug! Ich will Fleisch!“ Hamfrey: „Bruder das ist Gemüseintopf. Ich bin Vegetarier. Ich frage mich wie man den Geschöpfen Gottes nur Leid zufügen kann.“ Biggie darauf: „Ich will was Gescheites essen!“ Zur selben Zeit lief ein Reh über den Platz. Biggie nahm seine Armbrust und erschoss dieses! Plötzlich wurde der friedliche Hamfrey aggressiv! Er nahm eine Flinte und schoss um sich. Die Räuber flüchteten auf den Weg, wo sie auch übernachteten. Am nächsten Tag setzten sich die Räuber in Bewegung. Nach nur 3 Stunden hörten sie etwas. Auf einmal machte es „UUH-UUH“ und die Räuber waren umzingelt. Die Angreifer waren seltsame, blau bemalte Gestalten. Dieter sagte: „Oh nein, das sind die Uguh-Uguh Indianer. Und die essen alles, auch uns!“ Die Indianer nahmen die Räuber gefangen. Im Dorf der Indianer angekommen, wurden alle in einen Käfig gesperrt. Der Indianerchef hatte Hunger. Indus Icranus sollte die Vorspeise werden. Aber die Axt prallte am Esel ab, die Stahlimplantate retten ihm das Leben. Auf einmal knieten sich die Indianer hin. Sie glaubten, dass der Esel ein Gott wäre, da er den Mordversuch überlebt hatte. Die Räuber und auch Dieter nutzten den Moment zur Flucht. Sie näherten sich dem kahlen Atomtestfeld des Königs, den Hinweisen auf den Kartenteilen folgend. Auf der Karte sah es so aus als sollte der Schatz in einer Höhle versteckt sein. Sie wollten das öde Feld gerade betreten, als sie ein „AAAAHRRRRRRRRRAAAHHR“ hörten. Auf einmal stand, die durch Atomtests mutierte, 5 Meter große Riesenratte „MEGA-RAT“ vor ihnen. Die Räuber flüchteten. Biggie war ratlos und fragte: „Hat einer ‘ne Idee, wie wir uns retten können?“ Dieter sagte: „Wir könnten unsere Schnaps-Fässer verkleiden. Wenn MEGA-RAT die dann frisst, ist er hoffentlich so betrunken, das wir abhauen können.“ Biggie sagt: „Eine gute Idee. Männer, holt die Schnaps-Reserven.“

Die Räuber waren fassungslos und sagten: „Was? Der GANZE SCHNAPS!? Unser Lebens-Elixier. NEIIIIIN !“ Trotz des Widerspruches der Räuber funktionierte die Idee. Die Räuber gingen auf das Atomtestfeld. Was sie nicht wussten: Willibald war ihnen auf den Fersen. Als die Räuber am Ende des Feldes angekommen waren, wurden sie von Willibald und seinen Männern überfallen. Doch der Schuss ging nach hinten los! Willibalds Leute verloren den Kampf und wurden gefesselt. Biggie schrie das Siegesgeheul: AAUUUAHHHUUARRUAH!“ Willibald tobte und drohte mit der Todesstrafe, was Biggie egal war. Als die Räuber eine Höhle sahen, rannten sie los, gierig auf den Schatz. Auf einmal kam etwas angefliegen und schnappte sich einen Räuber. Es war Super-Keiler, ein fliegendes Kampfschwein im Supermann- Kostüm. Biggie sagte: „Normalerweise gibt es immer einen Hintereingang.“ Und,oh Wunder, es gab wirklich einen. Willibald und seinen Männer mussten draußen bleiben - bei Super-Keiler ... Gierig riss Biggie den Truhendeckel auf, aber in der Truhe waren nur

STEINE! Wütend schrie Biggie: „Männer wir gehen! Diesen Typ - er meinte Dieter - lassen wir hier: Dieter war nun ganz alleine. Versehentlich fiel ihm ein Rest seines Urin-Kot-Gemisches auf die Steine, die sich plötzlich in Gold verwandelten! Dieter jubelte glücklich: „JUHUUH ich bin reich! ICH HABE MEINEN SCHATZ GEFUNDEN!“

Ich habe einen Schatz gefunden

Tim ist ein 10 jähriger Junge und lebt in Essen in einem Einfamilienhaus zusammen mit seiner Mutter Sibille, seinem Vater Günter und seiner kleinen Schwester Caroline.

Es war ein schöner Vormittag und Tims Eltern entrümpeln gerade den Dachboden. Tim und Caroline helfen ihnen mehr oder weniger. „Och Tim jetzt räum doch nicht alles aus den Kisten aus! Da hab ich gerade alles eingeräumt.“, sagt Tims Mutter genervt. „Guck mal Mama da ist eine alte Kiste aber sie ist verschlossen. Weißt du, wo der Schlüssel ist?“ sagt Tim, der seine Mutter gar nicht gehört hat. „Tim hast du deine Mutter nicht gehört du sollst nicht alles auspacken.“, ermahnt ihn sein Vater. „O.K. Papa aber können wir später die Kiste mit einem Taschenmesser versuchen auf zu machen?“ fragt Tim seinen Vater erwartungsvoll. „Na gut aber jetzt ab nach unten.“, sagt sein Vater.

Später beim Abendessen gibt es große Neuigkeiten. „Also gut, Tim, Caroline und Günter, wir fahren nächste Woche in den Ferien zusammen mit Frank nach Sylt.“, sagt Tims Mutter. Frank ist Tims bester Freund. „Das ist ja echt super toll Mama.“, sagt Tim. Nach dem Abendessen erzählt Tim von dem was in der Kiste war. „Also in dieser komischen Kiste war ‚ihr werdet es nicht glauben, eine Schatzkarte drin.“ Sagt Tim begeistert. „Och Tim du glaubst doch wohl nicht wirklich das da ein Schatz ist nur weil du auf unserem Dachboden irgendeine Karte gefunden hast auf der ein Kreuz ein X oder sonst ein Zeichen sagt das irgend wo ein Schatz vergraben ist.“, meint sein Vater. „Doch da ist bestimmt ein Schatz. Ich glaube jedenfalls daran.“, sagt Tim überzeugt.

Endlich ist der Tag der Abreise nach Sylt da. Tim und Frank sitzen schon auf der Rückbank und Tims Eltern packen noch die letzten Koffer ins Auto. „Hey Frank, ich hab ja eine alte Karte gefunden, die nehme ich mal mit nach Sylt und wer weiß, vielleicht ist der Küstenabschnitt ‚der auf der Karte verzeichnet ist, ja in der Nähe von Sylt, weil die Karte zeigt ja Kiel in süd- östlicher Richtung.“, erklärt Tim Frank. „Ja Tim, ich glaube zwar nicht, dass da wirklich ein Schatz ist aber es ist wenigstens eine gute Zeitbeschäftigung.“, sagt Frank. Nun steigen Tims Eltern und Caroline ein, Tim und Frank schnallen sich an, der Motor wird angelassen und die Reise geht los.

„Aussteigen wir sind da!“, ruft Tims Mutter. Daraufhin steigen Tim und Frank aus, nehmen ihre Taschen, rennen ins Ferienhaus in ihr Zimmer und von da aus auf den Balkon. Sie sehen ein Schild auf dem steht noch 500m bis zum Strand. „Hey Papa, wann gehen wir heute zum Strand?“, fragt Tim seinen Vater vom Balkon herunter. „Nein Tim, heute gehen wir ins Museum der Geschichte Sylts in Westerland.“, sagt Tims Vater. „Och man das ist voll langweilig!“, meint Tim. „Also, ich finde das toll und Tim, vielleicht gibt es da ja auch Informationen über Piraten, die auf Sylt lebten.“, sagt Frank. „Na gut dann fahren wir eben in dieses Museum aber ich nehme meine Karte mit.“, stimmt Tim widerwillig ein.

Später im Museum am Eintrittskartenschalter fragt Tims Mutter: „Wollen wir mit oder ohne Führung nehmen?“ Alle wollen mit Führung. Nach 15minuten warten kommt endlich die Führerin. „Also. Ich bin Frau Schmidt und werde sie heute durch unser Museum führen. Falls sie fragen haben wenden sie sich an mich. Nun gut wir fangen an früher war Sylt ein Küstenabschnitt.“, sagt die Frau. „Tim hör doch da mal zu!“, sagt Frank zu Tim der nichtgerade aufmerksam aussieht. Die Führerin erzählt währenddessen weiter: „Und auf diesen beiden großen Karten neben mir kann man den Küstenabschnitt von Sylt mit Sylt heute vergleichen.“ Tim lässt seinen Blick über die beiden Karten fliegen und bemerkt, dass die vom Küstenabschnitt ihm bekannt vorkommt. „Hey Franz lass uns doch mal unsere Karte mit der Karte des Museums vergleichen.“, mein Tim. „O.K. aber lass uns schnell machen wir sollten bei der Gruppe bleiben“, stimmt Frank ein. „Die sieht aus wie unsere Karte. Und wo liegt nun der Schatz?“, fragt Tim nachdem sie feststellten dass es die selben Küstenabschnitte sind. „Ähm der Schatz müsste heute ca.50m entfernt des Ufers sein, nicht weit von unserem Haus entfernt.“, sagt Frank. „Super aber jetzt Bringen wir diese Führung zu Ende.“, sagt Tim.

Zuhause angekommen können es Frank und Tim gar nicht erwarten endlich zum Strand zu kommen. „Können wir endlich los! Wir wollen endlich zum Strand!“, rufen Tim und Frank im

Chor. „Na gut, ich hole nur noch meine Tasche“, sagt Tims Mutter. Nachdem Tims Mutter ihre Tasche gepackt hat fahren sie los zum Strand.

Am Strand suchen Tim und Frank nach einem großen Felsen, der aussieht wie ein Blatt von einer Eiche, der laut Karte 60m weit vom Schatz entfernt ist. „Tim das hier ist er oder?“, fragt Frank. „Ja das ist er!“, meint Tim. „Gut der Schatz soll von hier aus 50m weit im Wasser liegen.“, sagt Frank. „Am besten wir warten bis es Ebbe ist dann kommen wir ganz leicht zum Schatz.“, meint Tim schlau.

Als dann endlich Ebbe ist wollen Tim und Frank endlich zum Schatz. „Da drüben bei dem Felsen der die Form einer Eiche hat. Da muss der Schatz einfach vergraben sein.“, sagt Tim aufgeregt und schon fangen die beiden an zu graben. Nach 5 Minuten finden sie ein kleines Holz Kästchen. „Und was ist drin Tim?“, fragt Frank neugierig. „Es ist ein Bernstein drin in den der Name Trim Belter.“, sagt Tim etwas enttäuscht. Dann fragt Tim seine Mutter: „Mama wer ist dieser Trim Belter?“ Daraufhin antwortet sie: „Es ist dein Großvater. Er war ein großer Pirat.“ Tims Mutter erzählte Tim und Frank alles was sie wusste über Tims Großvater.

Ende

Mike Seifert, Klasse 7/5G

Wahre Freundschaft

Also, fange ich mal an meine Geschichte zu erzählen. Sie heißt „*Ich habe (m)einen Schatz gefunden.*“ Es ist Sonntag und...Oh Entschuldigung, ich bin ja unhöflich. Also hey erst mal, ich heiße Alina um es genau zu nehmen Alina Hunter, aber Nachnamen sind mir nicht so wichtig.

Ich bin 13Jahre alt, also schon ein Teenager, ein richtiger Tee...Nager☺. Ich habe mit abstand die komischste Familie auf der ganzen Welt! Eigentlich ist im ersten Moment immer alles voll in Ordnung, aber irgendwann bricht bei uns dann das größte Chaos aus und alles geht schief.

Meinen 16Jährigen Bruder Fabian stelle ich euch am besten auch gleich vor: „Fabi komm mal her, wir haben Besuch!“

„Lass mich in Ruhe, es ist erst 14.00Uhr.Gute Nacht!“ kommt nur genervt und unausgeschlafen zurück. Na ja, was soll man davon halten? Aber selbst dran schuld, wenn man bis 3.00Uhr morgens auf irgend welchen Partys rumhängt, mit meiner Meinung nach viel zu viel Alkohol, und sich dann auch noch wundert, dass man morgens nicht aus dem Bett kommt und einen fürchterlichen Kater hat.„Sei leise!“ Aber jetzt zu meiner Geschichte.

Morgens traf ich mich dann wie immer mit meiner ABF, meiner aller besten Freundin Lilli, um zur Schule zu gehen.„Hey, Alina, wie geht’s?“ „Gut und dir?“ „Super, komm beeile dich, sonst kommen wir zu spät in die Schule“, sagte Lilli fröhlich.

In der Pause:

Auf einmal kamen Rosina und Vera die allergrößten Zicken im ganzen Universum auf uns zu und sagten betont im Chor zu uns: „Hi, wie geht’s, was wollen wir heute machen?“

Lilli wollte grade etwas sagen, aber da zog ich sie auch schon weg. Lilli meinte ganz verwundert: „Was ist den?“ „Was los ist? Seit wann sagen die wir? Die denken doch immer nur an sich.“ Lilli wusste, dass das was ich gesagt hatte stimmte, aber wisperte trotzdem: „Vielleicht haben sie sich ja geändert. Jeder Mensch kann sich ändern.“ Das hatte bei mir gesessen, aber sie sprach noch weiter: „Ich gehe jetzt zu ihnen und frage sie ob sie heute Nachmittag mit mir oder uns ins Eiscafe gehen. Kommst du mit oder nicht?“ Na ja, irgend wie hatte sie ja recht, also raunte ich: „Ich komm gleich.“ Wie wir dann wieder bei Rosina und Vera waren fragte Lilli nett: „Heute Mittag um 15.00Uhr im Eiscafe?“ Rosina und Vera sagten schießfreudlich: „Wir freuen uns schon drauf.“

„Kotz Würg!“, dachte ich da nur.

Nach dem Eisessen sind Lilli und ich noch zu mir gegangen. „Und wie fandest du das Treffen?“ sagte Lilli gut gelaunt und voller Elan. „Schrecklich!“ brachte ich nur heraus. „Alina, jetzt sehe doch nicht immer alles so negativ.“

Jetzt wurde ich wütend: „Merkst du nicht, dass Rosina und Vera etwas im Schilde führen?“ „Nein, sie sind einfach nur nett,“ unterbrach mich Lilli. „Ich will dir doch nur helfen! Die beiden mochten uns noch nie und du mochtest sie auch nicht. Die beiden sind auf jeden Fall nicht nett zu mir, mit denen treffe ich mich nicht mehr!“ Lilli war verzweifelt und schrie: „Ich schon und ich gehe jetzt zu ihnen, ist mir doch egal, was du sagst.“ Und dann verließ sie mein Zimmer und knallte die Tür hinter sich.

2 Wochen später:

Lilli redet immer noch nicht mit mir! Normalerweise haben wir uns immer nach spätestens 3 Tagen wieder vertragen. Ich habe ihr auch schon einen Brief geschrieben, aber ich bekam keine Antwort. Ich war so traurig, dass ich mich an mein Klavier setzte und ein Lied anfang zu schreiben.

Mein Bruder versuchte mich ein wenig aufzumuntern: „Komm das mit Lilli wird schon wieder. Ihr vertragt euch bestimmt, gib ihr einfach noch ein bisschen Zeit.“

„Ich glaube, du hast Recht“, schluchzte ich, auch wenn das nicht meine Meinung war, aber mein Bruder gab sich alle Mühe einfühlsam und verständnisvoll zu klingen.

In der Schule:

In meiner Klasse gibt es einen Jungen, der heißt Ben und ist unheimlich nett. Ben sprach mich in der Schule an: „Hey, wie geht's? Ich habe mal eine Frage.“ Was, der sprach mich an? „Mir geht es gut. Schieß los!“

„Also“ begann er: „Du und Lilli, ihr seid doch beste Freundinnen, aber ihr redet gar nicht mehr miteinander. Was ist denn los mit Euch?“ „Ich, ich, tut mir leid,“ und dann rannte ich weg.

Am Nachmittag ging ich ins SchülerVZ, um mich bei Ben zu entschuldigen. Wir sprachen uns beide richtig aus und trafen uns anschließend im Eiscafé. Das Treffen mit Ben war wundervoll. Ich traf mich darauf noch öfter mit ihm z.B.: im Kino. Außer, das ich mit Lilli verfeindet war, lief eigentlich alles super, fast schon wieder zu gut.

Anschließend bereute ich dann, dass ich das gedacht hatte, denn ich fiel während meinen Tagträumen von der Couch und brach mir das linke Bein. Mein Bruder kam sofort und rief unsere Eltern an: „Mama Papa, Alina ist von der Couch gefallen. Ich war das nicht, aber ihr Bein steht seltsam ab. Es scheint nichts zu bluten, der Teppich ist also außer Gefahr. Was soll ich tun?“ Unsere besorgten Eltern hatten die Situation sofort erfasst: „Ruf einen Krankenwagen an, wir kommen zum Krankenhaus.“ Mein Bruder legte auf und fragte mich: „In welchem Krankenhaus soll ich anrufen?“ ,aber er bekam nur ein lautes Schreien zu hören und wählte die 110. Innerhalb von ein paar Sekunden, glaubte ich zumindest, brachten mich mindestens drei gutaussehende Sanitäter in den Krankenwagen. Die ganze Familie hatte sich anschließend im Krankenhaus versammelt. Meine Mutter fiel in Ohnmacht und mein Vater fing sie auf.

Am nächsten Tag besuchte mich meine Familie: „Wie ist die Operation gelaufen? Wie geht es dir?“ fragten meine Eltern ganz besorgt. „Den Umständen entsprechend eigentlich ganz gut, aber das Essen hier ist schrecklich ich verhungere noch!“ jammerte ich.

„Alina wir müssen mit dir reden.“ begannen meine Eltern. Immer wenn sie so anfangen hieß das nichts gutes. „Wir müssen für 10 Tage auf Geschäftsreise und dich leider hier lassen, doch am Schulfest sind wir wieder da. Aber Fabian hat versprochen sich um dich zu kümmern. Schau mal wir haben dir auch deine Lieblingspizza mitgebracht. Tschüss Mäuschen!“ Ich bekam noch einen Kuss und weg waren sie. Jetzt wisst ihr, was ich mit Chaos in meiner Familie meine!

Mein Bruder versprach: „Ich bringe dir morgen dein Keyboard mit und einen leckeren Döner.“ Nach 2 Tagen kam Ben mit einer weißen Nelke vorbei. Als ich ihn darauf aufmerksam machte, dass weiße Nelken Friedhofsblumen sind lachte er nur: „Nein, das ist nur ein Scherz!“ Dann holte er eine rote Rose hinter seinem Rücken hervor. Und ich war glücklich und hatte mich in Ben verliebt. Auf einmal fragte Ben mich: „Was hast du da geschrieben und warum ist dein Keyboard hier?“ Ich antwortete: „Fabian hat mir das Keyboard vorbeigebracht, damit ich keine Langeweile habe und da habe ein Lied komponiert, aber es ist nicht so toll.“ Nachdem ich das Lied ihm vorgesungen hatte, meinte er: „Das Lied ist wirklich gut. Beim Schulfest solltest du das Lied mit einer Band singen.“ „Welche Band?“ fragte ich. Darauf erwiderte Ben: „Ich spiele doch Gitarre, Fabian spielt Schlagzeug und du singst am Keyboard. Wir werden die Band sein.“

Fabian und Ben hatten die Instrumente zur Bühne gebracht und aufgebaut. Meine Eltern hatten mich vom Krankenhaus abgeholt und begleiteten mich und mein Gipsbein zum Schulfest. Ich war furchtbar aufgeregt und jetzt waren wir dran.

Ich sagte zu Beginn des Auftritts zum Publikum: „Dieses Lied widme ich Lilli, weil ich sie schrecklich vermisse!“

Dann fingen wir an zu spielen. Das Publikum tobte und klatschte wie verrückt.

Lilli kam tränenüberströmt zu mir auf die Bühne schluchzte ins Mikrophon: „SORRY!“

Wir umarmten uns und ich fing auch an zu weinen. Nach dem Auftritt setzten wir uns auf die Bank unter einem Baum, unseren Lieblingsplatz und Lilli gab zu: „Ich habe einen Fehler gemacht. Du hattest Recht. Rosina und Vera sind wirklich falsche Schlangen und oberflächliche Zicken. Ich habe durch diese Geschichte gelernt, dass wahre Freundschaft unbezahlbar ist und gut gepflegt werden muss.“ Dann sagte ich: „Ich habe meinen Schatz gefunden! Nämlich DICH!“

Alina Jäger, Klasse 7/5G

Der Schatz

Die Wellen peitschten gegen das Schiff und der Regen klatschte auf das Deck. Ich kauerte mich in eine Ecke unter Deck um vor dem Gewitter geschützt zu sein. Als eine knarrende Tür aufging und Kapitän Schwarzbart in die Küche trat. Nur er, der Koch und ich hatten Zutritt zur Küche. Der Kapitän beachtete mich gar nicht und nahm sich einfach etwas zu Essen, was der freundliche Koch Karamba und ich gemacht hatten. Der Rest der Mannschaft musste oben bei stürmenden Regen die Segel einholen.

Nach einiger Zeit legte sich das Gewitter und das Schiff lag glatt auf der See. Nun ging ich raus auf Deck um ein bisschen Luft zu schnappen. Was ich auf dem Deck erblickte, war ein riesiges Chaos durch die herumgewirbelten Kisten und Kanonen. Die Mannschaft lag erschöpft auf Deck und ruhte sich aus, nur Karamba, der Koch, versuchte das Chaos aufzuräumen. Ich half ihm dabei für den Rest des Tages.

Am nächsten Morgen als die Sonne aufging, rief Kapitän Schwarzbart: „Los, aufstehen ihr Schlafmützen, wir haben noch den Schatz von Takata zu holen! Setzt die Segel!“. Ich kam nur langsam aus meine Koje, ach übrigens, ich heiße John. „Los, Red, mach das Segel los! und du, John, kommst mit in meine Kajüte, du musst mir noch berechnen wie lange wir brauchen um nach Takata zu kommen!“, befahl der Kapitän. „Also, Kapitän, wenn wir jetzt ungefähr hier sind auf der Karte und Takata dort liegt, dann brauchen wir noch 3 Tage und 3 Nächte“, sagte ich. „O.K., gut gemacht“, sagte Schwarzbart, wohl wissend, dass ich als Einziger rechnen und schreiben konnte, „nun gehe hinaus und helfe Karamba in der Küche.“

Die nächsten Tage passierte nichts bis wir in Takata ankamen. „So, wir sind da“, rief Schwarzbart. „Lasst das Beiboot herunter und du, Karamba, bleibst mit Ching an Bord und passt auf das Schiff auf. Die anderen gehen mit mir zur Insel“, sagte Schwarzbart lachend.

Als wir auf die Insel kamen, holte Kapitän Schwarzbart die Schatzkarte heraus und wir versuchten den Weg durch das dichte Gestrüpp bis zum Kreuz zu finden, als Chang, der Ruderer, laut aufschrie. Vor ihm stand nämlich plötzlich eine grässliche Totenkopfmaske, die aus dem Boden hervorgeschnellt war. „Wir sollten ein bisschen mehr aufpassen“, sagte Schwarzbart mit flüsterndem Ton. Nun schlugen wir uns leise durch das Gestrüpp bis zum Versteck des Schatzes. „Da seht doch, eine Höhle“, rief Chang.

Nun kam der Rest der Mannschaft angelaufen. „Vorsicht, das könnte eine Falle sein“, rief ich. „Dann gehst du vor Red!“ befahl Schwarzbart ihm.

Vorsichtig ging Red bis zum Höhleneingang und schaute noch einmal nach hinten, bevor er eintrat. „Aah“, schrie eine Stimme, die die Stille zerriss und alle zuckten zusammen. Es war eindeutig Reds Stimme. „Red?“, fragte ich leise und vorsichtig, „geht es dir gut? Lebst du noch?“. „Ich glaube es ist nichts gebrochen.“, sagte eine Stimme aus der Höhle. „Was ist den passiert?“, fragte Kapitän Schwarzbart, seine Stimme klang dunkler als normal. „Gleich hinter dem Eingang geht es sehr steil hinunter und das habe ich nicht gesehen, deshalb bin ich nach unten gefallen,“ erklärte Red. „O.K., holt ein Seil, aber schnell!“ sagte Schwarzbart. Eine kurze Zeit später kam Chang mit einem Seil. Nun machte er es fest an einem Baum und alle kletterten hinunter zu Red. Unten gingen drei Gänge in verschiedene Richtungen. „Na gut, wir teilen uns auf. Chang und Red ihr nehmt diesen rechten Gang. John, du kommst mit mir, wir nehmen den mittleren Gang. Der Rest geht in den linken Gang und jetzt los!“ sagte Schwarzbart zu allen Männern. Am Anfang war der mittlere Gang breit, doch wie ich und der Kapitän weiter gingen, wurde der Gang immer enger und eine bedrückende Stille lag in ihm. Mir war mulmig zu Mute und überall hingen Spinnenweben an der Wand, anscheinend war hier seit langen niemand mehr gewesen, bevor wir gekommen sind, dachte ich mir. „Schaut Schwatzbart da vorne ist Licht!“, sagte ich. „Komm John, gehen wir hin.“, sagte Kapitän Schwarzbart.

Im anderen Gang hörten wir noch leise, wie Red rief: „Chang, uns geht langsam die Fackel aus. Gehen wir lieber ein bisschen schneller.“ „Hey, schau mal da vorne ist es hell. Vielleicht ist da vorne der Schatz. Los schnell!“ sagte Chang der Chinese.

Auch wir beeilten uns jetzt. „Wir haben es gleich gepackt, gleich sind wir da.“ sagte Schwarzbart zu mir. „Aber warte mal, vielleicht ist das ja eine Falle?“ sagte ich. „Bestimmt nicht.“ antwortete mir Schwarzbart schnaufend und schon war er im grellen Licht verschwunden. Nun trat auch ich ein und konnte erstmal nichts sehen. „Wie grell das hier ist“ schrie ich laut, so dass die Höhle erzittert. Nach einer kurzen Weile konnte ich nach einander die Umrisse erkennen und nun sah ich den ganzen Raum. Der Raum war voller Gold und Edelsteine, wo Schwarzbart sich schon mit voller Freude hinein geschmissen hatte. Ich betrachtete erst mal alles. Aber da, in mitten des Gold lag ein goldener Ring mit einem blauen Stein darauf. Er war so schön, der Ring zog mich förmlich an, da nahm ich ihn und zog ihn auf meinen Ringfinger. Mir wurde plötzlich schwindelig und ich wollte mich an die Wand anlehnen, als ich plötzlich durch sie hindurch fiel. Nun merkte ich erst, dass ich unsichtbar geworden war, da mich in diesem Moment Schwarzbart rief und mich nicht sah, obwohl ich nur zwei Schritte von ihm entfernt war.

Ich wollte schon „hier“ rufen, aber ich ließ es lieber bleiben. Es muss ja nicht jeder gleich wissen, dass ich durch den Ring nun magische Kräfte besitze, mich unsichtbar zu machen.

Ich zog den Ring vorsichtig wieder aus und steckte ihn in meine Hosentasche. „Ah, da bist du ja, ich habe dich schon gesucht, John“, sagte Schwarzbart mit seiner dröhnenden Stimme, „komm wir schauen, wo die anderen Gänge hinführen.“ Wir wollten gerade los gehen als Chang, Red und der Rest der Mannschaft aus den übrigen Gängen heraus kamen. Nun erfreuten sich erst mal alle an dem Gold, das wir gefunden hatten. „Los, tragen wir das Gold auf unser Schiff. Dort bekommt dann jeder seinen Anteil!“ sagte Schwarzbart lachend. „Los, das machen wir“, riefen wir ebenfalls alle lachend. Als wir endlich zum X-ten Mal alles Gold auf unser Schiff geladen hatten, teilten wir es auf und feierten noch lange bis tief in die Nacht. Das war der größte Schatz den wir jemals gefunden hatten. Und ich hatte einen ganz besonderen Schatz gefunden, den magischen Ring.

PS: Den magischen Ring benutzte ich später viele Male in gefährlichen Situationen um mein Leben und das der Kameraden zu retten, aber das ist eine andere Geschichte.

Simon Urban, Klasse 7/5G

Ich habe den Schatz gefunden

Hallo Leute, mein Name ist Frank und ich wohne in einem ganz miesen Armenviertel in Frankfurt/ Sachsenhausen. Meine Eltern sind vor einer Woche bei einem Abenteuerurlaub ums Leben gekommen. Meine Mutter wollte schon immer Bungi springen und sie hat das irgendwann bei meinem Vater durchgesetzt. Da ich in dieser Woche Schule hatte, hatte ich es nur erzählt bekommen.

Das war so: Als meine Mutter den hundert Meter hohen Turm herunter sprang, verhedderte sich das Seil um die Hand meines Vaters. Er wurde mit in die Tiefe gerissen und das Seil hatte so eine Spannung, dass es ihm in der Hand das Blut abdrückte und er musste zwangsweise loslassen. Als er auf den scharfen Klippen landete, war er sofort tot.

Als meine Mutter das sah, erlitt sie einen schweren Herzinfarkt. Als sie mit dem Krankenwagen, der sie abholte, im Krankenhaus ankam, konnten die Ärzte nichts mehr für sie tun.

Weil ich nicht das Geld hatte, das Haus weiter zu halten, zog ich mit meinem Koffer und meinem besten Freund, dem Hund Rocky in das Armenviertel. Ich suchte mir alles, was ich brauchte, zusammen: ein altes Stück Stoff, welches ich als Decke benutzte, einen Regenschirm, welchen ich mir als Dach einrichtete und noch anderes nützliches Zeug.

Mein Hund und ich hatten es sehr schwer zu überleben. Ich hatte überlegt, was man aus dieser Situation machen könnte?!? Denn ich war hier sehr unbeliebt. Die Leute schrien mich mit „Arschloch“...an. Also fing ich an zu klauen. Für meinen Hund holte ich jeden Tag drei Äpfel und einen Keks. Für mich gab es immer was anderes: ob es nun ein Leib Brot oder eine Packung Gummibärchen war, ich musste jeden Tag kämpfen. Ungefähr nach einem halben Jahr war ich so runtergekommen, dass ich anfang zu rauchen und zu saufen. Nun war ich wortwörtlich ein Penner. Aus Frust ging ich in eine Kneipe und vergeudete meine letzten 50ct an einem billigen Gewinnspiel: einem, Einarmigen Banditen. Ich nahm den Hebel in die Hand und zog ihn mit voller Kraft herunter und siehe da, drei identische Zeichen sah ich vor mir. Plötzlich klapperte vor mir das ganze Geld herunter und in Leuchtschrift stand vor mir:

Herzlichen Glückwunsch für Ihre 1.000.000€!!!

Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ich habe den Schatz gefunden.

In meinem Leben begann ein völlig neues Kapitel. Mit 18 Jahren kaufte ich mir sofort eine Villa für 200.000€ inkl. eines Pools. Meinen Hund würde ich nie vergessen und so kaufte ich ihm eine wunderschöne große Hundehütte. Außerdem reiste ich viel. Ich reiste um die ganze Welt. Als ich schließlich in China ankam, lernte ich SchwingDangTong kennen. Es war die schönste Frau, die ich je in meinem Leben erblickt hatte. Ihr Haar war schwarz und ihre Augen waren schlitzförmig. Und sie sagte: „Ich liebe dich Frank!!!!!!“, sprach sie. Sie war die schönste Frau aus meinem Harem. An dem Abend, an dem ich sie kennenlernte, fuhr ich sie sofort mit meinem Porsche Panamera zu mir nach Hause, denn ich hatte mir inzwischen ein weiteres Haus in China für 400.000€ gekauft. Dieses Haus war noch größer, noch schöner und brillanter als mein Vorheriges. Es hatte einen doppelt so großen Pool und einen doppelt so großen Wohnbereich.

Deswegen verkaufte ich mein Haus in Deutschland für 100.000€. Die Sprache der Chinesen musste ich nicht erlernen, denn mein Dolmetscher für 3.000€ im Monat konnte meiner schönen Frau SchwingDangTong alles übersetzen, was ich sagte. Was aus ihren Lippen kam, konnte ich dank meines Dolmetschers verstehen. Jeden Abend fuhr ich mit einer anderen Frau aus meinem Harem und mit einem meiner 10 Autos in eines der teuersten Restaurants des Landes.

Es schien alles perfekt zu laufen, bis ich meinem Dolmetscher die monatlichen 3.000€ nicht mehr auszahlen konnte. Dann musste ich weitere Schulden an den Staat bezahlen, doch ich hatte kein Geld mehr und hatte es mit allen meinen Wagen bezahlt. Als ich dachte, dass wieder alles in Butter wäre, rief mich meine Versicherung an. Ich sollte 3.000€ mehr im Monat an Versicherungskosten bezahlen. Aber als sie erfahren hatten, dass ich kein Geld mehr habe,

kündigten sie mir die Versicherung und meine 10 Frauen verließen mich, einschließlich meiner schönsten Frau SchwingDangTong. Zum Abschied sagte sie noch: „Ich hasse dich, Frank!!!“ Sie warf mir noch chinesische Schimpfwörter an den Kopf. Da ich keinen Dolmetscher mehr hatte, konnte ich „das Biest!!“ noch nicht einmal verstehen.

Als kurz darauf mein Hund Rocky starb, war ich sehr traurig. Weil ich meine Kreditkarte stark überzogen hatte, musste ich zum Schluss mein Haus und alles was ich hatte verkaufen und das Geld der Mastercard überweisen.

Nun lebte ich in China auf der Straße und konnte mir nicht mal ein Ticket zurück nach Deutschland leisten.

Nun war das Kapitel zu Ende. Alles war weg, samt meinem Hund Rocky.
Mein Schatz war zerbrochen.

Michael Brach und Ken Freise, Klasse 7/5G